

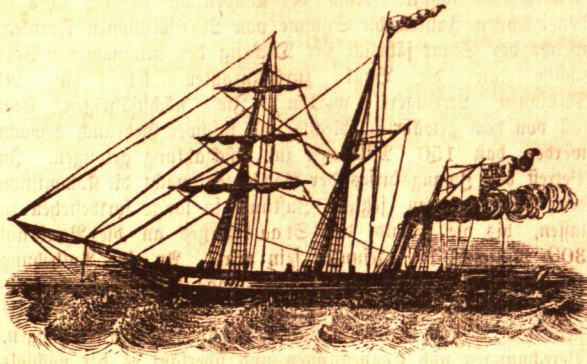
Wiemeleer Dampfboot.

N^o 169.

Freitag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlobn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 23. Juli.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Delag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Die Republik in Frankreich.

Die Mac Mahon'sche Republik enthält ihr wahres Wesen rascher und offener, als man hätte erwarten können. Mit einer fast stagnierenden Konsequenz hat die Finte in jüngster Zeit Schlag auf Schlag erlitten und wenn nicht noch im letzten Stadium eine unerwartete Wendung eintritt, so wird bei der endlichen Auflösung dieser langlebigen National-Verfassung die eigentlich republikanische Partei als der vollständig besiegte Theil dastehen. Merkwürdige Wandlungen sind seit 1871 in der Stellung dieser Partei vorgegangen. Anfangs erkannte man der National-Verfassung nur die Aufgabe zu den Frieden mit Deutschland abzuschließen und die unmittelbaren Folgen des Krieges zu beseitigen. Sofort nach der großen Anleihe von 1874 legte Gambetta einen Petitionskursus zu Gunsten der Auflösung in Scene. Aber der damals regierende Herr Thiers war anderer Ansicht. Anhänger der konstitutionellen Monarchie, sah er vor sich, Angesichts der ungenügenden Stärke der orleanistischen Partei und des zwischen dieser und den Legitimisten herrschenden Zwiespalts, die offenbare Unmöglichkeit, dieselbe zu verwirklichen, und so beschloß er, mit den zahlreichen gemäßigten Elementen, die ihm grade diese National-Verfassung bot, provisorisch die „konservative Republik“ zu überlassen, die definitive Constituirung Frankreichs der Zukunft überlassend. Es begannen jene endlosen Commissions-Berathungen über die Gesetze, welche dieser konservativen Republik als Verfassung dienen sollten. Die radikal-republikanische Partei bestrebt der National-Verfassung im Prinzip auch jetzt noch jede konstituirende Befugniß, aber so oft ihr Thiers bei seiner Schantelpolitik einen Liebesblick zuwarf, war sie bereit, auf der Stelle die Republik zu gründen. Andererseits fragten sich die beiden royalistischen Parteien, ob es denn wirklich unvermeidlich sei, erst das immerhin gefährliche Spiel mit dem Namen „Republik“ zu treiben, statt ihre wahren Pläne sofort durchzuführen, und das Resultat war der 24. Mai, die Beseitigung Thiers, die Fusion der Orleanisten und Legitimisten und jene tolle royalistische Agitation, welche vielleicht auf einige Zeit das Königthum restaurirt hätte, wenn nicht schließlich Alles an der Hartnäckigkeit der reactionären Prinzipien des „Roy“ gescheitert wäre. Nun erkannten auch die Monarchisten die Nothwendigkeit, mit der verhassten republikanischen Regierungsform einwilligen vorlieb zu nehmen. Schnell wurde das Mac Mahon'sche Septennat in's Werk gerichtet, mit der ganz unerkennbaren Absicht, einer definitiven Republikanisirung des Landes dadurch die Spitze zu bieten. Aber die republikanische Partei änderte die Taktik; sie verlangte nun selbst die schnelle Constituirung. Die fundamentalen Gesetzeswürde kamen zur Debatte. Vom liberal-republikanischen Standpunkte aus waren die prinzipiellsten Ausstellungen an denselben zu machen; aber man opferte eine Position nach der anderen, man nahm schließlich Alles an, oder ließ wenigstens Alles geschehen, was der monarchisch-konservativen Majorität beliebe. Und warum? Weil man meinte, auf diese Weise die alte National-Verfassung endlich loswerden zu können. Sind die Verfassungsgesetze votirt, so rechnet man, dann bleibt auch nicht der Schatten eines Grundes für eine längere hinauschiebung der Auflösung; wie immer diese Gesetze auch ausfallen, uns genügt, daß wir die Republik haben, eine neue National-Verfassung mit entschieden republikanischer Majorität wird die Gesetze schon verbessern; also Abwicklung des Penhums so schnell wie möglich. Es war ausgemachte Sache bei der Linken, außer den laufenden Angelegenheiten andere Vorlagen als die Verfassungsgesetze überhaupt nicht mehr zur Verathung zu erlauben und diese Arbeit sofort ohne weitere Vertagung zu erledigen, so daß bereits im September oder October, jedenfalls aber vor Ende des Jahres die Neuwahlen stattfinden würden. Dieser Plan ist vollständig gescheitert; die National-Verfassung wird sich binnen Kurzem gescheitert in den Spätherbst hinein vertagen und es vorzuziehen, daß sie alsdann, einmal wieder am Werke, sobald nicht auseinander gehen wird. Noch mehr aber, die republikanische Partei hat auch nicht die Botirung anderer, als der in ihrem Plane aufgenommenen Gesetze verhindern können; vielmehr hat der Ultramontanismus grade in dieser letzten Zeit ihr zum Hofne in dem Universitätsgesetz seinen höchsten Triumph gefeiert, und wer weiß, wozu er dies gehörige legislativische Werkzeug des heutigen Frankreichs nach der Vertagung noch gebrauchen wird. Und endlich: der Minister des Innern hat vorige Woche einen Gesetzentwurf für den Staat beigegeben und nach dieser Rede von der National-Verfassung ein glänzendes Vertrauensvotum erhalten. Das Facit aus allen diesen Vor-

gängen liegt auf der Hand, nämlich dieses: alle Anstrengungen der republikanischen Partei seit vier Jahren sind verlorene Liebesmühen gewesen, das Wesen und die Aufgabe der heutigen Französischen „Republik“ ist vielmehr, zu verhindern, daß die Republik eine Wahrheit werde.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 20. Juli. Die sowohl in der Deutschen als auch in der Französischen Presse seit mehreren Wochen das Hauptthema bildenden Parthischen Wahlen sind vorüber und es läßt sich jetzt eine ziemlich sichere Berechnung über den Ausfall derselben fällen. — Die beiden großen Parteien der Liberalen und Clerikalen stehen sich eben wieder wie in den letzten Jahren des vergangenen Landtags in fast gleicher Stärke gegenüber. Denn eine Mehrzahl von zwei gleichen auf welche die Ultramontanen nach den bisherigen Überschlägen rechnen können, kann als ins Gewicht fallend nicht angesehen werden. Nach den Voraussetzungen, mit denen beide großen Parteien in den Kampfen treten, muß das Wahlergebnis als ein für die national-konservativen Parteien günstiges gelten. Aber das ist nicht der Hauptgewinn dieser Wahlkampagne, derselbe besteht vielmehr darin, daß die Parteien der Abnahme sowohl in als außerhalb Bayerns den letzten Rest an Glaubwürdigkeit verloren hat, deren sie überhaupt noch besaß. Allein das übergroße Geschrei der clerikalen Blätter, Vereine u. s. w. von der Uebermacht ihrer Gesinnungsgenossen hatte den nicht wegzuleugnenden Kleinmuth der Liberalen erzeugt. Man hatte eben eine Prüfung der ethisch-sittlichen Verhältnisse außer Acht gelassen. Aus dem Ergebniß der letzten Reichstagswahlen, durch welche zwei Drittel Ultramontaner und ein Drittel Liberaler aus der Urne hervorgingen, berechneten die Clerikalen ihren voraussichtlichen Erfolg bei den Landtagswahlen. Liberalertheil betete man ihnen dies nach ohne zu bedenken, daß einerseits der Wahlmodus ein sehr verschiedener ist, andererseits aber auch ganz entgegengelegte Interessen bei den beiderseitigen Wahlen mitsprechen.

* Der vom Abgeordnetenhaus in verschiedenen Sessionen wiederholt ausgesprochene Wunsch, daß über die Finanzen der Kommunen und Kommunalverbände eine ausführliche Statistik aufgestellt werden möge, geht seiner Erfüllung entgegen. Zunächst ist eine Uebersicht der Ausgaben, Einnahmen, des Vermögens und der Schulden der Provinzial-, Kommunal- und städtischen Verbände des Preussischen Staates im Jahre 1869 aufgenommen worden und sollen diese Aufnahmen bis auf die neueste Zeit fortgesetzt werden. Gerade unter den jetzigen Verhältnissen würde eine solche Statistik von der größten Wichtigkeit sein, weil sie das nach Einführung der Kontingentierung der Steuern so schwierige Geschäft der Einschätzungen wesentlich erleichtern würde.

* Der Finanzminister hat zu dem kürzlich in Wirklichkeit getretenen Gesetze einig Abänderungen der Vorschriften für die Veranlagung der Klassensteuer eine Ausführungsverordnung erlassen. In Folge der Herabsetzung des Steuerfußes der dritten Klasse von 12 auf 9 Mark und der vierten Klasse von 15 auf 12 Mark soll auch mit der Einschätzung der Steuerzahler in die betreffenden Klassen um so strenger verfahren werden. Da die Bezirksregierungen die Steuer auf Vorschlag der Einschätzungs-Kommission zu einem verhältnismäßigen Betrage erlassen können, wenn ein Steuerpflichtiger nach geschehener Veranlagung von dem Verluste einer Einnahmequelle oder von außergewöhnlichen Unglücksfällen betroffen und dadurch in seinem Nahrungsstande zurückgesetzt wird, so ist die frühere gesetzliche Bestimmung dahin erweitert, daß in beiden Fällen der Ertrag auch zu einem höheren, als dem halben Betrage der Jahressteuer bewilligt werden kann. Den Steuerpflichtigen steht aber kein Anspruch auf Ermäßigung der veranlagten Steuer zu, vielmehr ist dies in das billige Ermessen der Bezirksregierung gestellt. Das neue Gesetz hat übrigens die bisher bestandene Präklusivfrist von drei Monaten zur Einbringung der Reklamationen gegen die Klassensteuerveranlagung auf zwei Monate herabgesetzt.

* Das kaiserliche statistische Amt ist von Seiten des Reichstages dem Auftrage betraut worden alle die statistischen Civilstandsakte im Deutschen Reich eine allgemeine Statistik aufzunehmen. Zu diesem Zweck sind die Landesregierungen von Seiten des Bundesraths angewiesen worden, alljährlich eine Uebersicht über die Zahl der Geburten, den Geborenen und der Sterbenden aufzustellen und dem kaiserlichen statistischen Amt einzureichen. Welchen Umfang die zur Aufstellung der allgemeinen Statistik notwendigen

Arbeiten erreichen werden, davon liefert Preußen den besten Beweis, auf dessen Gebiet allein schon seit vorigem Jahre das Civilstands-gesetz in seinen wesentlichen Bestimmungen Geltung hatte. Bei dem königlich preussischen statistischen Bureau waren nämlich für die Registrierung der Civilstands-akte im laufenden Jahre 1,383,000 Zählkarten (Geburten), 280,000 (Heirathen), 847,000 (Sterbefälle), 75,000 Briefumschläge und 13,500 Anleitungen — endlich eine direkte Korrespondenz des königlichen statistischen Bureaus mit beinahe 11,000 Stabsbeamten nothwendig.

* Die Anforderungen, welche gegenwärtig an die Aspiranten zum einjährigen freiwilligen Militärdienst gestellt werden, sollen, gutem Vernehmen nach, gesteigert und danach auch die Bedingungen geändert werden, welche jetzt für diejenigen bestehen, die geanderte Schulzeugnisse durch eine eigene Prüfung ersetzen müssen. Nach jetzt geltenden Anordnungen müssen die Schulzeugnisse für die aus der Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung abgehenden Schüler ergeben, daß diese mindestens ein Jahr der Klasse angehört haben, fernher daß der Schüler sich das Pensum der Untersecunda gut angeeignet und sich gut betragen hat, und es werden Abgangszeugnisse, die sich über den Stand der erworbenen Kenntnisse so wie über Fleiß und Betragen ungünstig ausprechen, nicht als genügend angesehen. Unter Aufsicht-erhaltung aller dieser Einschränkungen soll nun, wie es heißt, das Schulzeugniß den Abgang aus der Unterprima, wo eine solche besteht, sonst den einjährigen Aufenthalt in der Prima nachweisen und die Mängel eines Schulzeugnisses anzustellen. Prüfung soll ermittelt, ob der zu Prüfende denjenigen wissenschaftlichen Bildungsgrad erlangt hat, welcher durch Vorlegung von Schulzeugnissen nachzuweisen ist. Die Reichs-Schul-Commission dürfte danach ihre Vorschläge auch einbringen. Jedenfalls wird das Lateinische aus der Prüfungsordnung nicht entfernt werden, wogegen das Griechische für die Realschulbildung durch das Englische ersetzt wird.

* Die internationale permanente Sanitätscommission in Alexandria hat in Folge der Ausbreitung der Cholera in Syrien vorläufige Schutzmaßregeln an der ganzen Syrischen und Aegyptischen Küste anordnen lassen. Zunächst sollen alle Schiffe ohne Unterschied einer zehntägigen der Art verschärften Quarantäne unterworfen werden, daß die Passagiere und Mannschaften ausgehulst und in den Quarantäne-Lazarethen beschuht werden. Außerdem sollen alle zu Lande nach Syrien kommenden Personen einer gleichartigen Quarantäne unterliegen. Diese noch bei guter Zeit getroffenen Maßregeln lassen hoffen, daß die Seuche das Europäische Gebiet nicht erreichen wird.

Heringsdorf, 18. Juli. Der Minister Delbrück wohnt augenblicklich hier im Hotel Lindemann und der Präsident des Reichstages von Jordanbeck im Kurhause. — Gestern Nachmittag gab sich der Generalpostdirektor Stephan von Nisbrow kommend ein Rendez-vous mit dem Oberpostdirektor Gruber aus Stettin und zweien Geheimen Posträthen aus Berlin, welche mit dem Dampfer „Kronprinz“ um 4 1/2 Uhr von Stettin in Swinemünde eintrafen. Diese Herren beabsichtigten gemeinschaftlich mit demselben Schiffe eine Vergnügungstour nach Bornholm; wie der D. Z. geschrieben wird, mußte der Dampfer insofern des hohen Seeganges wegen bei Nord-Ostwind auf der Höhe von Heringsdorf kehrt machen und nach Swinemünde zurückkehren.

* Die Ost. Ztg. meldet aus Posen: „Die Römisch-katholische Republik Polen, das Ideal unserer Ultramontanen ist glücklich hergestellt in den Südstaaten Nordamerikas. Diese Neu-Römisch-katholische Kirche hat als Präsidenten den Geistlichen Mocznemba, als Vice-Präsidenten einen Laien, Norbert Proboleski, und als Staatssekretär und Staatschankmeister fungiren ebenfalls Laien. Der Vorsitzende des aus 12 Personen bestehenden Senates ist auch ein Geistlicher, Schulz. Am 8. v. M. fand die dritte Landtagsversammlung dieser Republik statt, bei welcher Gelegenheit der Titel „Senat“ in den eines Obersten Rathes umgewandelt wurde. Aus dem Verhandlungen ist zu ersehen, daß in Zukunft die Hälfte der Senatoren Geistliche, die andere Hälfte Laien sein müssen. Als Wahlmodus ist bestimmt, daß je 50 Familien oder eine Parochie einen Landtagsabgeordneten wählen sollen. Organ der Regierung ist die Gazeta Polska Katolika (Polnisch-katholische Zeitung). Einen Primas hat die neue Republik noch nicht. Sie dürfte im künftigen Jahre von uns Seine Eminenz den Grafen Ledochowski übernehmen. Hinzusügen müssen wir noch, daß fürs Erste die besten Bürger neuen Republik aus bauerlichen Arbeitern bestehen, welche aus unserer Provinz und aus Oberschlesien ausgewandert

sind, weil es ihnen schien, daß sie in Amerika ohne Arbeit reich werden können. Deshalb ist es auch verständlich, daß sich die Republik als erste Aufgabe gestellt hat, recht viele Gotteshäuser zu erbauen. Es sind übrigens die besten Ansichten vorhanden, daß die neue Republik, der übrigens von der Regierung in Washington Autonomie zugestanden sein soll, ein wahres Polnisches Paraguay werden wird.

* Bekanntlich hat das Appellgericht in Wiesbaden vor Kurzem ein Erkenntnis dahin gefällt, daß über den Nassauischen Centralkirchenfond, dessen Verwaltung vom Minister v. Mähler auf Grund des aufgehobenen Artikel 15 der Verfassung dem Bischof von Limburg überwiesen, nur unter Oberaufsicht der Regierung vom Bischof verfügt werden dürfe. Nach den Bestimmungen der ehemals Nassauischen Landesregierung hatte der Bischof als ihr Rechtsnachfolger allerdings das Recht, Kirchensteuern anzuschreiben, indeß konnte nach Inkrafttreten der neuesten kirchenpolitischen Gesetze und namentlich nach Aufhebung des §. 15 der Verfassung in keinem Falle mehr davon die Rede sein. Das bischöfliche Ordinariat aber und die ihm unterstehenden Kirchenbehörden saßen die dem Bischof übertragenen Rechte in noch viel weiterem Sinne auf, davon giebt ein vor wenigen Tagen veröffentlichtes Rundschreiben des katholischen Kirchenvorstandes, welches die bischöfliche Approbation erhalten hat, den deutlichsten Beweis. In dem betreffenden Schreiben werden die Mitglieder der Kirchengemeinde aufgefordert zur Hebung der durch das Sperrgesetz geschaffenen Nothstände 12 Procent ihrer Staatssteuern als Kirchensteuer einzuzahlen. Ausdrücklich wird den Gemeindegliedern in Hinsicht auf die zu erhebende Steuer der Name Steuerpflichtige beigelegt, eine Bezeichnung, welche auf einen groben Irrthum oder eine Täuschung zurückzuführen ist. Von Seiten der Staatsregierung sind Erwägungen angestellt worden, wie einem solchen Treiben, das doch nur auf die Unwissenheit der großen Menge in gesetzgeberischen Dingen berechnet sein kann, energisch entgegen getreten werden kann.

Oesterreich.

Wien, 17. Juli. Die bebauerlich lange Ausdehnung des Arbeiterstreikes in Brünn, hervorgerufen durch den Umstand, daß so schwer eine Einigung, ja nur Annäherung zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern zu erzielen ist, nimmt die Aufmerksamkeit der Regierung in vollem Maße in Anspruch. Es besteht, wie der „Bohemia“ mitgetheilt wird, der Plan, zur künftigen Hintanhaltung ähnlicher Conflicte, eventuell zur baldigen Beilegung künftiger Zwistigkeiten zwischen Capital und Arbeit nach dem Muster der bewährten Englischen „Boards of conciliation“ („Versöhnungsämter“) ständige Institute und Schiedsgerichte ins Leben zu rufen, natürlich nicht ohne vorher dem Reichsrath eine darauf abzielende Gesetzesvorlage gemacht zu haben. Diese Versöhnungsämter oder „Einigungskammern“ sind das Vermittlungsorgan zwischen den sich beschendenden Parteien; sie ermöglichen es, daß Streitpunkte im Keime erstickt werden, indem letztere, bevor noch das zweischneidige Schwert des Streites aus der Scheide gezogen worden ist, in friedlicher Conferenz zur Sprache gebracht und erörtert werden können. In Brünn machte sich der Mangel eines solchen Organs besonders fühlbar und wenn nicht der Staatshalter schließlich die Stelle eines solchen vertreten hätte, wäre heute noch kein Ende der Streitigkeiten abzusehen. — Der Unterrichts-Minister hat unter Hinweis auf den Ministerialerlaß vom 15. Dezember 1871 betreffend die Gründung von Bibliotheken für Schüler und Lehrer an den Volksschulen die Weisung erlassen, daß alle Bücher ausgeschlossen sein sollen, welche die Anhänglichkeit an die allerhöchste Dynastie, das patriotische Gefühl oder die Achtung vor den vaterländischen Einrichtungen zu verletzen geeignet sind.

Rußland.

Der König Oskar von Schweden hat in Petersburg und Moskau eine sehr sympathische Aufnahme gefunden. Der „Regierungs-Anzeiger“ ist des Ruhmens voll für seine innere und äußere Politik und beglückwünscht ihn namentlich deshalb, weil er, von der Unhaltbarkeit der Hoffnungen der Scandinavisten überzeugt, Deutschland gegenüber aus der Rolle der Gleichgültigkeit und Reserve herausgetreten sei. Das neunzehnte Jahrhundert sei im Großen und Ganzen ein Zeitalter der Versöhnung, und König Oskar folge diesem Zuge. Auch andere Blätter erinnern daran, daß dieser Besuch des Scandinavischen Herrschers in erster Linie als ein Beitritt zu den Bestrebungen des Drei-Kaiser-Bündnisses zu betrachten sei.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. [Special-Correspondenz.] Der Kommissionsbericht über das Budget von 1876 ist vollendet und der Kammer gestern zugegangen. Der Bericht beginnt mit einem Vergleiche der finanziellen Lage des Landes in den vorhergehenden Jahren und jetzt. Namentlich wird das Budget von 1870 dem nächstjährigen gegenübergestellt und alle Posten, welche eine Erhöhung enthalten, besonders aufgeführt. Nach den Beschlüssen der Kommission stehen einer Einnahme von 2575 Millionen Ausgaben im Betrage von 2570 Millionen gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 5 Millionen Franken verbleibt. Im Jahre 1870 figurirten im Staatshaushalte 882 Millionen Einnahmen und 879 Millionen Franken Ausgaben. Die enorme Steigerung in den dazwischen liegenden sechs Jahren ist natürlich durch die Verzinsung der Staatsschuld veranlaßt. Während 1870 die öffentliche Schuld und die Pensionen nur eine Summe von 55 1/3 Millionen beanspruchten, erhoben sich 1870 die Ausgaben zu demselben Zweck auf 1223 1/3 Millionen. Die Einnahmen können übrigens nur dann auf die Höhe des Voranschlags gebracht werden, wenn einige Zoll- und Steuererhöhungen, die in Vorschlag gebracht worden sind, genehmigt werden. Aus den Erhöhungen hofft man annähernd 17 Millionen Franken zu erzielen. Uebrigens sind gestern in der Kammer die Steuererhöhungen auf Weineffig und andere chemische Säuren schon angenommen worden. Damit beziffert sich die Gesamteinnahme aus denselben 1871 neu eingeführten Abgaben und Auflagen auf jährlich 700 Millionen

Franken. Dieser erste Theil des Kommissionsberichts schließt mit der auffallenden Erklärung, daß das vorliegende Budget durchaus noch kein definitives sein solle. Ein zweiter sich daran anschließender Abschnitt befaßt sich mit dem am 6. Mai d. J. abgeschlossenen Abkommen mit der Bank von Frankreich hinsichtlich der Amortisation und des Zwangskurses ihrer Noten. Nur diesem Uebereinkommen ist es zu verdanken, daß in den Einnahmen und Ausgaben ein ungefähres Gleichgewicht hergestellt werden konnte. Nach der Konvention nämlich kann in den nächsten Jahren die Summe von 200 Millionen Franken, welche der Staat jährlich zur Deckung der entnommenen Vorschüsse an die Bank zurückzahlen hat, auf 90 Millionen verringert werden. Im nächstjährigen Etat soll von dem gewährten Rechte und insoweit Gebrauch gemacht werden, daß 150 Millionen zur Rückzahlung gelangen. In Betreff des Zwangskurses der Banknoten macht die Kommission den Vorschlag, den jetzigen Zustand so lange fortbestehen zu lassen, bis die Schuld des Staatschatzes an die Bank auf 300 Millionen herabgesunken sein wird. An eine Aufhebung des Zwangskurses ist daher noch lange nicht zu denken. — Es ist das alte in Frankreich längst bekannte Lied, man versteckt das Defizit hinter allerhand künstlichen Aufstellungen, Berechnungen und Conventionen und überläßt es der nachfolgenden Regierung, sich aus der unglücklichen Lage so gut es geht herauszufinden. So lange das Septennat noch besteht, wird man sich durchhelfen, was dann aber daraus wird, darum kümmert man sich nicht. — Drei katholische Universitäten werden in nächster Zeit zugleich ins Leben treten, in Paris, in Orleans und Angers. Jede derselben soll aus drei Facultäten, einer philosophischen, einer juristischen und einer medizinischen Facultät bestehen. Theologische Facultäten können überhaupt nicht vorkommen, da die Bischöfe in Frankreich schon längst das Recht, Priester auszubilden, allein besaßen.

England.

Das Englische Cabinet giebt sich offenbar die größte Mühe, seine Stimme in der Europäischen Politik wieder recht laut erklingen zu lassen. Der mißglückte Versuch in dem Deutsch-Belgischen Zwischenfall die Vermittlerrolle zu spielen, hat davon nicht abgeschreckt, ebenso wenig scheinen die ziemlich ersten Entwicklungen in Indien die ganze Aufmerksamkeit des Britischen Premiers in Anspruch zu nehmen. Carl of Derby hat auch dieser Tage die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, das Interesse der diplomatischen Kreise durch ein Schreiben zu erregen, welches er an den Griechischen Ministerpräsidenten gerichtet hat. Er beglückwünscht darin Herrn Tricoupi wegen seines unparteiischen Verhaltens der Kammerwahlen gegenüber. Wenn nun auch jenes Verhalten allgemeine Anerkennung verdient, so ist doch das einseitige Vorgehen des Englischen Premiers um so bemerkenswerther, als ein derartiges Vorgehen in der Europäischen Diplomatie ziemlich ungebrauchlich ist. Es kann dies nur als ein Pendant zu dem Verhalten der diplomatischen Vertreter Englands im Orient angesehen werden, die neuerdings durch Vordrängen den größtentheils verlorenen Einfluß wieder zu gewinnen suchen.

Italien.

Rom, 17. Juli. [Special-Correspondenz.] Die Reise des Prinzen Humbert nach England beschäftigt Presse und Publikum ausschließlich; die Londoner Fahrt war eine Ueberraschung für Jedermann. Niemand wußte vorher ein Sterbenswörtchen davon und obgleich von verschiedenen Seiten behauptet wird, daß diese Reise nicht den geringsten politischen Zweck habe, so werden doch mancherlei Combinationen daran geknüpft. Prinz Humbert hat, daß ist der Refrain so ziemlich aller Blätter, von jeher seine Rolle als Kronprinz so ernst aufgefaßt; seine Begegnung mit den Thronerben Deutschlands und Rußlands kann daher nicht als Zufall angesehen werden. Der Reise nach Wien lag die Absicht zu Grunde, daß sich die Personen kennen lernen, welche einst mächtige Staaten zu beherrschen bestimmt sind. Sie sollen in Verührung mit einander treten und ihre Gedanken gegenseitig austauschen. Es ist deshalb auch nichts Außerordentliches darin zu finden, daß Prinz Humbert der Uebrigens Königsfamilie noch einen Besuch gemacht hat. Uebrigens wußte man in Hofkreisen schon voraus, daß der Italienische Königssohn am Wiener Hofe in besonders entgegenkommender und verwandtschaftlicher Weise empfangen werden würde. Prinz Humbert hatte vor seiner Abreise allen Erzherzogen seine Photographie mit einer freundschaftlichen Widmung übersandt, einen besonders herzlichen Charakter trug diejenige für den Großherzog von Toscana. Als Erwiderung für diese Aufmerksamkeit ließ Kaiser Franz-Joseph sofort telegraphisch melden, daß er dem Kammerpräsidenten Biancheri und dem Grafen Serra, Vicepräsidenten des Senats das Großkreuz des Leopoldordens verliehen habe — eine Verleihung, welche hier, den denkbar besten Eindruck gemacht hat. — Kaum irgendwo dürfte das politische Leben so total darniederliegen, wie hier von den sieben Ministern, aus denen das Cabinet besteht sind nur noch zwei hier und das diplomatische Corps hat en bloc Urlaub genommen — nur Don Coello der Spanische und van Loos der Belgische Vertreter waren heute noch anwesend, aber auch sie stehen auf dem Sprunge, die ewige Stadt zu verlassen. Trotz der Erholungsreisen der Minister fungirt aber die Regierungsmaschine mit außerordentlicher Kraft. Die Bischöfe von Bovino und Poggia-Mirtete, welche das Crequatur von der Krone nicht verlangt hatten, sind mit Gewalt aus ihren bischöflichen Palästen vertrieben worden. Der gewünschte Eindruck ist nicht ausgeblieben; zahlreiche Bischöfe, welche es bisher verschmähten, sich um das Königreich Italien zu kümmern, beilen sich jetzt, die staatliche Genehmigung einzuholen. — Die beiden Kammern des Italienischen Parlaments haben bekanntlich ihre Session damit geschlossen, daß jede derselben drei Mitglieder zu der Enquete-Kommission für Sicilien wählte. Nach einer mehr als vierstündigen Debatte kam die Deputirtenkammer zu dem selbständigen Beschlusse, zwei Mitglieder der Opposition und nur ein solches aus der Majorität zu ernennen. Man ging von dem

Gedanken aus, daß sämtliche drei gewählte Senatoren der Majorität angehören und deshalb den Oppositionellen ein hinreichendes Gegengewicht entgegenstellen würden. — Ein finanzielles Ereigniß von geringerer Bedeutung macht hier viel Aufsehen. Die Stadt Florenz hatte mit Genehmigung der Regierung eine Anleihe von 30 Millionen Lire ausgeschrieben und darauf sind 1400 Millionen Lire gezeichnet worden. Man zieht daraus den Schluß, daß die Institutionen Italiens nicht allein an Vertrauen gewonnen, sondern auch daß Italien, wenn es für sich eine Anleihe aufnehmen wolle, diese unter den günstigsten Bedingungen abschließen könnte.

Spanien.

Ueber das Schicksal des Corps Dorregarays liegen noch immer keine zuverlässigen Nachrichten vor. Sicher scheint nur so viel zu sein, daß er sich nach Navarra durchzuschlagen wünscht, wie es auch sehr wahrscheinlich ist, daß er bei seiner Abmarsch aus dem südlich vom Ebro gelegenen Gebiet von Anfang an die Absicht verfolgte, Navarra zu erreichen, um sich dort für die Entscheidungskämpfe mit der Hauptmacht der Carlisten zu vereinigen. Wie dem Frankfurter Journal aus Miranda del Ebro mitgetheilt wird, sollen nach den Angaben des Kriegsministers die Brigadiere Moreno del Villar und Goltin Stellungen am Flusse Gallego, einem Nebenflusse des Ebro einnehmen und ihm den Weg nach Navarra verlegen, während die Generale Wexler und Martinez Campos zu einem Versuch, Catalonien zu gewinnen, hindern, so daß er, wenn alle diese Mittheilungen richtig sind, sich der Gefahr ausgesetzt sähe, gegen die französische Grenze gedrängt zu werden. — Die Nachrichten vom nordöstlichen Kriegsschauplatz sind nicht ganz klar. Es wird gemeldet, daß die Morcarmee bis Pennacerada vorgeedrungen und carlistische Truppen, welche diesem Vormarsch sich widersetzen, zurückgeworfen habe. Zweifelhaft ist bei dieser Angabe zunächst, von welchem Punkte aus die Armee ihren Vormarsch angetreten habe. Und dann ist es auffallend, daß bei Pennacerada, wenige Meilen südlich von dem Schauplatz der Kämpfe um Vittoria, sich noch Carlistentrupps befinden.

Portugal.

Auch in dem jetzt so stillen Portugal, wohin selten der Wogenschwall der kirchlichen Wirren gereicht hat, versucht es die ultramontane Geistlichkeit neuerdings, den Fanatismus zu erregen und Anlaß zu internationalen Verwickelungen zu geben. Bei der Festfeier zu Ehren des Jubiläums des Papstes hatte in der Hauptkirche Lissabons ein Priester, der vor einem sehr gewählten Publikum, unter welchem sich auch die Gesandten Spaniens und Frankreichs befanden, die Festpredigt hielt, die Laetlosigkeit oder vielmehr Unverschämtheit, in einer Lebensstizze Pius IX. in der heftigsten und pöbelhaftesten Weise den Kaiser Wilhelm und den König Victor Emanuel anzugreifen. Wahrcheinlich auf Grund diplomatischer Intervention — der Berliner offiziöse Correspondent der Schlesischen Zeitung, welcher diese Mittheilung macht, nennt den Namen des Deutschen Gesandten, Grafen Brandenburg — hat die Portugiesische Regierung sofort an den Erzbischof von Lissabon eine Verfügung erlassen, in welcher eine Untersuchung über den Vorfall angeordnet wird, damit so tadelnswürdige Anschließungen bestraft und in Zukunft vermieden werden können.

Asien.

Ueber die Vorgänge am Sitz der Regierung im inneren Palast in Peking wird viel hin und hergesprochen und gefaselt; ein Englischer Correspondent vergleicht die mit allerlei Eifersüchteleien sich beschendenden Parteien mit den in einander stoßenden Zungen in der Tasche des Kanguru. Nun, so gefährlich wäre das eben nicht; jedenfalls ist die Regierung des jungen Kwang sü von allen Parteien anerkannt; ebenso sind die Hauptpersonen der Regentschaft in Macht und Ansehen, und für die Besetzung minder wichtiger Posten finden sie zur Genüge Männer von Ergebenheit. Die Kaiserin Witwe Tzau tränkelt seit einiger Zeit, und so hat denn vorläufig Prinz Kung den Vorsitz der Regentschaft übernommen. Unsere Chinesischen Freunde drücken dies dahin aus, daß Prinz Kung den rothen Pinsel führe, also die Bemerkungen auf die unterbreiteten Depeschen zu machen habe. Während der Minderjährigkeit Lung tschi's war dieses Amt der Kaiserin Witwe zugefallen. Man wird also Prinz Kung als Regenten anzusehen haben. Zum Staatsrath wird Tschung hau (vom tienfener Blutbad her berühmt oder berüchtigt) häufig herangezogen. Er gehört zum Tzungli-Departement Tseng two tjuen (jüngerer Bruder des weiland berühmten Tseng two fan) ist zum Gouverneur des gelben Flusses ernannt worden. — Der junge Kaiser wird fleißig in der Schänke herumgetragen und stattet den verschiedenen Tempeln seine Besuche ab. Man will ihn wohl frische Luft genießen lassen und ihn zugleich zur Frömmigkeit erziehen. Für die Gebeine des verstorbenen Kaisers hat man in der Mongolei einen Platz gewählt, auf dem das Mausoleum erbaut werden soll. — In Schanghai wird die Filiale der Deutschen Bank am 30. Juni geschlossen werden. Die Courshverhältnisse sind seit einiger Zeit sehr ungünstig.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Juli. Der Kronprinz wird am 1. September in Wilhelmshaven eintreffen, um dort den Festlichkeiten beizuwohnen, die aus Anlaß der Laufe des neuesten Panzerschiffes „Der große Kurfürst“ stattfinden werden. Der Lauffact vollzieht im Namen des Kaisers der Kronprinz schon jetzt werden, weil die Flottmachung des „Großen Kurfürsten“ Festlichkeiten in großen Dimensionen mit sich bringt. Vorbereitungen zum Empfang des Prinzen wie zur glänzenden Polziehung des Lauffactes getroffen. — Der Rumänische Minister Majoresco wird demnächst hier aus Bukarest erwartet, um mit der hiesigen Rumänischen Eisenbahngesellschaft weitere Verhandlungen zu führen.

Die „Prov. = Corr.“ enthält einen längeren Artikel über die Bayerischen Landtagswahlen, der folgendermaßen schließt: Das darf man schon jetzt als gewiß annehmen, daß die parlamentarischen Verhältnisse Bayerns auch nach den Wahlen die dortige Regierung nicht hindern können, die Wege einer reichstreu, im wahrsten Sinne patriotischen Politik weiter zu verfolgen, einer Politik, wie König Ludwig im vollsten Bewußtsein der Pflichten gegen sein Land, zugleich aber in echt deutschem Sinne unbeirrt inne gehalten, einer Politik, welche dem Bayerischen Thron und Staat eine hervorragende, geachtete Stellung inmitten des großen, starken Deutschen Gemeinwehens gesichert habe.

Wie die „Schlesische Zeitung“ hört, beabsichtigt auch Prinz Arthur von England, Herzog von Connaught, an den großen September-Manövern in unserer Provinz Theil zu nehmen. Die bevorstehenden Manöver scheinen in hohem Grade die Aufmerksamkeit der militärischen Kreise des Auslandes zu erregen. Außer dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich, dem Herzog von Coimbra, einzigen Bruder des Königs von Portugal, und dem Prinzen Arthur von England werden auch ein russischer Großfürst und noch mehrere andere ausländische Prinzen und fürstliche Personen erwartet.

Das Polnische Collegium in Rom hatte am 15. d. eine Audienz beim Papste. Nach der Vorstellung der Klammern durch den Rector richtete der Papst an sie eine Ansprache, in welcher er dem Römischen Correspondenten des Kuryer Ponzanski zufolge unter Anderem Folgendes sagte: In eurem Vaterlande erfreut sich die Kirche seines Friedens, im Gegentheil, man verfolgt sie; aber ihr habt eine große Hilfe in der allerheiligtsten Jungfrau, welche vorzüglich eine Beschützerin eurer Nation ist. Zu ihr betet eifrig und dann auch zu den andern Patronen. Ich empfehle euch aber vor Allem die Verehrung der Martyrer, denn in ihnen findet sich eure Mission und der Weg angedeutet, welchen Gott Polen angewiesen hat.

Breslau, 20. Juli. Der Fürst-Bischof Dr. Foerster hat die in dem Gesetze über die Verwaltung des Vermögens der römisch-katholischen Kirchengemeinden vorgeschriebene Erklärung, dem Gesetze Folge leisten zu wollen, dem Oberpräsidenten zugehen lassen.

London, 20. Juli. Zum Dank des Lordmayors sind 56 Bürgermeister eingeladen; 17 sagten zu, 22 lehnten ab, die übrigen haben noch nicht geantwortet. Abgelehnt haben sämtliche Deutsche Bürgermeister und diejenigen von Boulogne, Wien, Prag, Venedig, Neapel, Mailand, Genua, Madrid und Kopenhagen.

Prinz Waldemar von Dänemark ist zum Besuche des Prinzen von Wales hier eingetroffen. — Der türkische Botschafter ist gestern nach Paris abgereist und wird sich von dort nach Brüssel begeben. — Nach einem der „Times“ zugegangenen Telegramme aus Madrid hätte der Spanische Finanzminister Calaverria das hiesige Spanische Finanzcomitee davon benachrichtigt, daß die fälligen Coupons der Schuld nunmehr zur Einlösung vorgelegt werden können.

Paris, 19. Juli. Der Ausschuß, welcher die Vertagungsanträge zu prüfen hat, wählte den Marquis Andelare zum Vorsitzenden und Malartre zum Schriftführer. Beide halten sich zu den Bonapartisten des rechten Centrum. Der Ausschuß wird morgen Buffet und Dufaire vernehmen. Diese beiden Minister sind in Betreff des für die Rückkehr der Kammer festzusetzenden Zeitpunktes nicht einig. Buffet möchte den Dingen einen solchen Lauf geben, daß die Wahlen erst im nächsten Jahre Statt finden, während Dufaire noch immer die Arbeiten der Versammlung so eingerichtet sehen möchte, daß die neue Kammer der Verfassung gemäß am zweiten Dienstag des Monats Januar zusammentreten könne. Er soll übrigens — so wird versichert — seinen Rücktritt in Aussicht gestellt haben, falls von dieser Frist abgegangen würde. Dufaire ist darin mit dem linken Centrum einverstanden. Dieses hielt heute eine lange Sitzung und beschloß, darauf anzutragen, daß die Kammer ihre 75 Senatoren vor den Ferien wähle und die allgemeinen Neuwahlen Ende November oder Anfangs Dezember Statt finden sollen. Das linke Centrum wird in dieser Hinsicht Schritte bei der Regierung und bei dem Ausschusse thun.

Der Moniteur schreibt, daß man unter den Arbeiten der National-Versammlung das Preßgesetz aufzuföhren vergessen habe. Die Regierung habe allerdings an dasselbe gedacht und sei bereit, es auf den Tisch der Nationalversammlung niederzulegen, indeß seien die Ferien so nahe, daß die Erörterung der Vorlage bis zur November-Session vertagt werden müsse und so der Verlagerungszustand noch einige Monate bestehen werde.

Der König der Belgier wird am 5. August in Paris erwartet. Marschall Canrobert erhielt in Villerville den Besuch des Erzherzogs Albrecht, welcher 24 Stunden bei ihm verweilte.

Paris, 20. Juli. Es heißt, Dorregaray sei verwundet in Catteric eingetroffen. Eine Madrider Depesche meldet, daß zweitausend Carlisten Cataloniens nach Frankreich geflüchtet seien. Die bisher eingetroffenen Grenznachrichten bestätigen diese Depesche nicht. Es heißt, gegen Don Carlos sei ein Attentat versucht, derselbe aber nicht verwundet worden.

Versailles, 20. Juli. Die Nationalversammlung setzte die Budgetberatung fort, genehmigte viele Artikel des Ausgabeetat und beschloß die Dringlichkeit für den Bericht, betreffend den Canalneubau. Derselbe wird nach der Budgetberatung discutirt. — In Folge von Erklärungen Buffets und Dufaires, welche mit den früher abgegebenen übereinstimmten, beschloß die Vertagungscommission, die Vertagung vom 4. August bis zum 16. November vorzuschlagen und ihren Bericht sofort vorzulegen.

Madrid, 20. Juli. Das Fort Collado, das letzte Bollwerk der Carlisten in Castellon, hat sich bedingungslos ergeben. 11 Offiziere, 300 Soldaten und 2 Kanonen fielen in die Hände der Regierungstruppen. — Die constitutionelle

Commission lehnte ein gegen die Ausübung der Religionsfreiheit gerichtetes Amendement ab.

21. Juli. Regierungsnachrichten bestätigen, daß Dorregaray sich in Catteric befindet und verwundet ist. Newyork, 21. Juli. Nach dem Bericht des Landwirthschafts-Departements dürfte die Getreideernte auf dem bebauten Terrain um 8 Procent besser sein als 1874. Die Qualität der Korne in den atlantischen und östlichen Staaten ist allgemein geringer, in den Südstaaten besser als Mittelwerte.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.
Berlin, 22. Juli. Auf die Intervention des Fürsten Bismarck hat die Belgische Regierung die Deutschen Geistlichen, welche sich an der Belgischen Grenze niedergelassen, von der Grenze verwiesen; dieselben sollen sich entweder ganz nach Belgien begeben oder sie würden internirt werden. Auf Ansuchen Malons hat der päpstliche Nuntius in Brüssel dagegen intervenirt. — Man befürchtet, daß Montenegro den Aufständischen in der Herzegowina Hilfe leisten werde.

Locales.
* Wir haben die Pflicht, das Publikum auf ein Concert vorzubereiten, welches demnächst ein jugendlicher Künstler unseres Ortes hier zu veranstalten gedenkt. Es ist Herr Colla Seelig, welcher nunmehr seit mehreren Jahren das Conservatorium in Leipzig mit dem entschiedensten Erfolge besucht hat. Beweis hierfür liefert die überaus günstige Aufnahme und Beurtheilung, die sein Spiel bei den Kennern, nicht nur bei uns, wie beispielweise vergangenen Jahres in Graz, sondern selbst in der Metropole der Musik, in Leipzig, wofolbst derselbe in öffentlichen Concerten häufig mitzuwirken veranlaßt worden ist, gefunden hat. Es ist also nicht die menschliche Theilnahme mit einem jugendlichen Kunstbesessenen, der durch ein schweres Mißgeschick seines Augenlichts fast ganz verlustig ging, welche wir erregen, sondern das Interesse der Kunstler und Kunstliebhaber, welches sowohl unter den Frauen als auch den Männern unserer Stadt eine so große Anzahl Angehöriger aufzuweisen hat, das wir durch diese Ankündigung wachrufen wollten.

** In Bommels-Bitte hat sich ein kleines Drama abgepielt: Hans und Grete (vorläufig wollen wir sie nur so nennen) waren während 9 Monaten ein glückliches Paar, ohne daß grade die Kirche oder der Standesbeamte dabei mitgesprochen hätte. Vor Kurzem zeigt Hans den Hang zur Abwechslung, was die Grete natürlich zur Verzweiflung brachte. Sie beschloß sich an dem Ungetreuen zu rächen und ging ihm mit einem Rasirmesser zu Leibe. Die Dazwischentritt Anderer rettete ihn und brachte die Mörderin zur Besinnung, welche anscheinend ihre Rachegebanten aufgab und sich mit Hans versöhnte. Gestern fand dieser auf dem von der Geliebten erhaltenen Butterbrod ein feines Pulver, welches ihm nicht losher erschien, weshalb er das ganze Frühstück der Polizei übergab. Grete behauptet, daß sie dieses Pulver von einer Freundin erhalten habe und es nur bezwecken sollte, ihr den untreuen gewordenen Mann wieder zuzuföhren. Die königl. Staatsanwaltschaft soll nunmehr das Frühstück in die Hand genommen haben und wird wohl die Ingrebenzien desselben chemisch feststellen lassen.

Standesamtliche Nachrichten
vom 22. Juli.

Geboren: dem Arbeiter Jacob Schließ ein Sohn, dem Rutscher Valentin Kleefeld ein Sohn, dem Rutscher George Schenkewitz ein Sohn.
Aufgegeben: Schuhmacher Ludwig Haffe = Memel mit Bertha Stark-Saugen.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Kirche wurden am 18. Juli proclamirt: Ziegelbrenner August Gustav Brombeck mit Frau Johanne Granat, geb. Vossing. Schuhmachergesell Michael Tischkulis mit Jungfrau Maria Wadschies. Lichlergesell Gottfried Hälte mit Jungfrau Heinriette Emilie Johannes. Matrose Carl August Peter in Bommels-Bitte mit Jungfrau Johanne Mariane Schopat. Zimmergesell August Lange mit Charlotte Theresie Jakobit. Steuermann Carl Rudolf Wallgrün mit Fräul. Margarethe Emilie Adeline Schanter. — Geiraut sind vom 11. bis 18. Juli: Ingenieur Franz Leopold Albert Friedrich Demmin mit Anna Margarethe Garbeide. Eigenkätchner Julius Schlemminger mit Amalie Pufekat. Sergeant der 10. Comp. 5. Dstpr. Inf.-Reg. Nr. 41 August Hermann Mann mit Theresie Bertha Ackermann.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Meta Dorguth in Drtschen mit dem Gutsbesitzer Herrn Gustav Hein auf Saffronken.
Vermählt: Herr Moritz Radloff mit Fräul. Marie Dunsolt in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Briefträger Vohn in Königsberg, Herrn Realschullehrer E. Steinhart in Rawitz, Herrn Kreisbaumeister Mohr in Allenstein; eine Tochter: Herrn Heinrich Deide, Herrn Joseph Mshlenasi in Königsberg, Herrn Ditto Freymann in Leipzig.

Gestorben: Frau Auguste Vork, geb. Lindemann in Königsberg, Töchterchen Edith des Herrn Gymnasial-Director Dr. Babucke in Bückeburg, Frau Bäckermeister Jda Schmidt geb. Platon in Vorszummen, Herr Stellmachermeister Stürmer, Mittelhufen.

Fremden-Report.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl.: Hoffmeister a. Reidenburg, Friedmann a. Lilsit, Landau a. Vibau, Pfarrer Jussas a. Ribden, Studiosus Ernst a. Königsberg, Post-Secretair Dams a. Lilsit, Gelschwant-Fabrikant Höpfer a. Harburg.

Handels- und Schiffsnachrichten.
Schiffsnachrichten.

Geogr. Ort	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
680 21	Zevel	Roelle	Dortrecht	Ballast	Drede
658 21	Mariame	Ausgegangen nach	Brake	Holz	Beladen von
659	Artushof	de Jonge	Storla	Getreide	Grube u. Miß
660	Johanna	Klöforn	Stettin	Holz	Blau
661	Wilhelmue Witromella	Kaper	Broningen	Holz	Ballast
662	Jantje	de Groot	Begefac	—	Pieper u. Höpfer
663 22	Bertha	Melfan	Newcastle	—	E. Grube
664	Joseph	Töbens	Wapenburg	—	M. Smith
665	Einigkeit	Reemts	Carolinienhel	—	Judel u. Voll
					Grube u. Miß

Wassertiefe des Seggats 17' 2", Strom aus.
Wasserstand 0' 10", Wind S.D.

Geopold — Stief — 9.7 Grimsky, 18.7 Danzig.
Alexander — Bloch — 17.6 ab von Antwerpen nach Memel.
Geinrich v. Schröder — Hillel — 20.6 Kramfors, 20.7 Carbiß.

Ämtlicher Börsenbericht.
Königsberg, 21. Juli.

Weizen, hochbunter 134/35pfd. 205,88 Mk. bez., bunter 130/31pfd. 202,50 Mk. bez., russischer 126, 128, 130pfd. 200 Mk. bez., rother russischer 126/27pfd. 193, 130/31pfd. 195,25 Mk. bez. Roggen, inländischer 123pfd. 145, 124pfd. 146 Mk. bez., russischer 118/19pfd. 137,50, 119pfd. 138,75, 121/22pfd. 142,50 Mk. bez., pro Juli 146 Mk. Br., 144 Mk. Gd., pro September-October 145 Mk. Br., 143 Mk. Gd.
Hafer, inländischer, 140, 144 Mk. bez.
Rübsen 222, 227,75, 261, 264, 266,75, 268 Mk. bez.

Nichtamtliche Notirungen.

Weizen, niedriger, hochbunter russischer 121/22pfd. 200, 126/27pfd. 194, 204,75, 129pfd. 208,25, 130pfd. 205,75, 131pfd. 200,25 Mk. bez., bunter russischer 124/25pfd. 195,25, 125pfd. 196,50, 126/27pfd. 197,75, 126/27 und 130pfd. 197,75, 127pfd. 202,25, 127/28pfd. 190, 137 u. 129pfd. 204,75, 128pfd. 200, 128/29 und 129/30pfd. 204,75, 130pfd. 200 Mk. bez., rother russischer 124pfd. Ger. 194, 124 und 126/27pfd. 197,75, 124/25pfd. 197,75, 125 m. Ger. 195,25, 126pfd. 196,50, 127 und 128pfd. 189, 200, 127pfd. 187, 127 und 129pfd. 200, 128 und 129pfd. 200, 130pfd. 200, bef. 197,75 Mk. bez.
Roggen, inländischer, loco unverändert, russischer flauer, Termine fest, russischer 119/20pfd. 141,25, 120pfd. 140 und 141,25, 123/24pfd. 143,75 u. 144 Mk. bez., pro Juli 146 Mk. Br., 144 Mk. Gd.; pro Juli-August 146 Mk. Br., 143 Mk. Gd. und bez., pro August-September 144 Mk. Br., 142 Mk. Gd., pro September-October 145 Mk. Br. 143 Mk. Gd.
Gerste, kleine russische 124 Mk. bez.
Hafer, loco und Termine gefragt, 132, 138 140 Mk. bez., pro Juli 146 Mk. Br., 144 Mk. Gd.; pro September-October 144 Mk. Br., 142 Mk. Gd.
Rübsen, flauer, 267, 268, russischer 257 Mk. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco begehrt, Termine unverändert, loco 56 Mk. Br., 55 Mk. Gd., pro Juli 55 1/2 Mk. Br., 54 1/4 Mk. Gd., 54 3/4 Mk. bez., pro August 55 Mk. Br., 55 1/4 Mk. Gd., 55 1/2 Mk. bez., pro September 57 3/4 Mk. Br., 57 1/4 Mk. Gd., 57 1/2 Mk. bez., pro September-October 56 1/2 Mk. Br., 55 3/4 Mk. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 20. Juli. Die heutige Börse zeigte eine allgemeine Geschäftsunlust. Die Stimmung für internationale Werthe war matt, im Anschluß an die fast durchweg niedrigeren auswärtigen Notirungen. Die der Spekulation dienenden Werthe setzten von vorn herein unter ihrem gefrigen Standpunkt ein und wenn sich auch im Laufe der Börse eine Besserung einstellte, so war dieselbe doch so unbedeutend, daß sie die anfänglichen Verluste nicht aufwog. Kreditattien setzten zwar erheblich unter ihrer letzten Notiz ein, behaupteten aber darauf ziemlich feste Notirung, während Franzosen und Lombarden, in denen sich der meiste Verkehr entwickelte, ihre rückgängige Bewegung fortsetzten. Wir notiren: Franzosen 510—509,50—510,50, Kreditattien 389—88,50—389,50, Lombarden 175—172,50—173,50. Rumänen besonders matt. Inländische, sowie Pfand- und Rentenbriefe und Prioritäten waren sehr still und wurden fast ganz unverändert notirt. Lombardische vermochten bei guter Nachfrage ihren Cours abermals um etwas zu erhöhen. Ausländische Fonds und Staatspapiere außerordentlich still, aber in verhältnißmäßig gutem Verkehr. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen zeigten sich wenig angeregt; Köln-Mindener lagen schwach, Bergisch-Märkische und Rheinische ziemlich fest. Von den übrigen schweren Bahnen sind als niedriger noch Potsdamer, Anhalter, Oberschlesische A. u. E. zu erwähnen. Leichte Bahnen geschäftslos. Oesterreichische Bahnen eher matt. Bankattien und Industripapiere ohne Geschäft; die leitenden Werthe, namentlich Bergwerke, lagen im Allgemeinen matt. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 510, Lombarden 173, Oester. Credit-Actien 388, Disconto-Commandit-Antheile 152,75, Laura 87,25, Dortmundener Union 13, Bergisch-Märk. 84,25, Köln-Mindener 95,25, Rheinische 111.

Berlin, den 22. Juli.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R. = M.	170,06
London, 1 Ltr. 3 Monate	"	20,335
London, 1 Ltr. 8 Tage	"	20,47
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate	"	80,45
Paris 100 Frs. 10 Tage	"	81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	281
do 100 S.-R. 3 Monate	"	279,10
Russ. Noten	"	281,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	194,25
do. do. von 1866	"	196
1% Dstpreuß. Pfandbriefe	"	96,00
Roggen loco	"	156
Hafer loco	"	172
Spiritus loco	"	56,2

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 22. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	336,0	12,4	SO. schw.	heiter
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	336,6	14,2	SO. still.	bedeckt.
Stockholm	336,6	16,2	Windstille.	heiter.
Helsingburg	335,4	13,3	NW. schw.	heiter.
Königsberg	334,9	13,4	SO. schw.	wolkig.
Danzig	335,0	14,6	—	bedeckt.
Pultus	333,8	13,2	NW. schw.	bedeckt, regnerisch.
Esslin	—	—	—	—
Stettin	333,9	13,0	NW. schw.	bedeckt, gestern Gew.
Seldter	334,2	12,6	SO. schw.	schön.
Berlin	334,3	14,1	NW. schw.	bedeckt, gestern Regen. J
Göln	335,6	12,9	SO. schw.	heiter.
Paris	336,5	12,4	W. f. schw.	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Danderts Restaurant u. Café.
 Sonnabend, den 24. Juli:
Abend-Concert.
 Zur Aufführung kommen Solis für
 mehrere Instrumente.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
 Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laude.



Bei günstiger Witterung und genügender
 Belüftung macht

Passagierdampfer Terranova

Sonntag, den 25. Juli c.,
 eine Spaziersahrt nach **Schwarzort.**
 Abfahrt von Memel 2 Uhr Nachm.,
 Contre-Escarpe No. 2,
 Rückfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends.
 Passagiergeld 10 Sgr. pro Person. Kin-
 der die Hälfte.
 Memel, den 22. Juli 1875.

Die Expedition.
R. Mason jr.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Zweite und letzte Serie.
 Jedes zehnte Loos gewinnt.
 Ziehung am 11. August. Hauptgewinne:
3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark
 u. s. w. in Anweisungen, die als **baares**
Geld auch nach **Schluss der Ausstellung**
 von sämtlichen Ausstellern in ihren Verkaufs-
 geschäften hier und in der ganzen Provinz in
 Zahlung genommen werden.
 Loose à 3 Reichsmark zu beziehen durch
 Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.

Kölner Flora-Lotterie.

Ziehung nach Schluss der
Internationalen Gartenbau-Ausstellung
 am 27. September 1875 und folgende Tage.
 Haupt-Gewinne im Werthe von:

25,000 Mark,
10,000 Mark,
5000 Mark.

2 Mal

2 Mal **2000 Mark,** 10 Mal **1000 Mark,** 12 Mal **500 Mark,**
 50 Mal **200 Mark,** 100 Mal **100 Mark,** 200 Mal **50 Mark,**
 welche auf Verlangen der Gewinner abzüglich 10 % in Baar
 bezahlt werden.

Jedes Loos kostet **3 Mark,**

und gewähre Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

Der einzige General-Agent,

B. J. Dussault in Köln.

Loose à 3 Mark zu haben bei **Wilhelm Fischer, Memel.**

Halz- und Brustkrankte sollten im Sommer

mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemüthliche
 Gegend ziehen und neben Ruhe und Luft noch Milch und eine nahrhafte Kost ge-
 nießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das Einathmen
 der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine **reine, warme**
Waldluft besonders vortheilhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer sei
 sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges diätetisches Pflanzmittel
 ist der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** zu empfehlen und gewiß von großem Nutzen.
 Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums spekulirenden
 Nachahmungen desselben hüten und sorgfältig, um nicht betrogen zu werden, darauf
 achten, daß der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig**, seit dem Jahre 1861 erfunden
 und während dieses fünfzehnjährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabricirt von
L. W. Eggers in Breslau, nur dann **echt** ist, wenn jede Flasche dessen Siegel,
 Facsimile, sowie seine im Glase eingebraunte Firma trägt. Die Fabrik-Niederlage
 ist bekanntlich bei **C. H. Engel** in Memel.

Deutsche Lebens-, Pensions- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Potsdam.

Versicherungsbestand ult. Juni 1875:
27,165 Policen mit 40,081,809 Mark.
 Im Monat Juni waren zu erlegenden:
836 Anträge mit 1,758,850 Mark,
 und vom 1. Januar 1875 bis ult. vor. Monats:
5092 Anträge mit 10,518,653 Mark.
 Die unterzeichnete Agentur empfiehlt sich
 zur Aufnahme sämtlicher Acta von
Lebens- und Aussteuer-Versicherungen
 zu den billigsten Bedingungen und sind Pro-
 specte und Antragsformulare jederzeit unent-
 geltlich zu haben.

Memel den 22. Juli 1875.

Die Haupt-Agentur

J. Schmidt, Stauerstraße Nr. 5.

S. Simon, prakt. Zahnarzt,

Tilsit, Deutsche Straße 12,
 trifft Anfangs August in Memel ein und
 wird im „Victoria Hotel“ zu consultiren sein.

Auction.

Montag, den 26. Juli c.,
 Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab,
 werde ich Libauerstraße Nr. 43 div. Nach-
 lasssachen, als:

Sopha's, Tische, Bettstelle, Kommoden,
 Schränke, 1 bicl. Schänke, 1 Fiedelmangel,
 Betten, Küchengeräthe, Glasaachen, Fayence
 u. s. w.

meistbietend verkaufen.

W. A. Rosenbaum,
 Auctions-Commissarius.

Eine gesunde kräftige Kuh

soll am **Sonnabend**, Vormittags 11 Uhr,
 vor dem **Schauspielhause** verkauft werden.
Bergau.

National-Dampfschiffs-Compagnie. Von Stettin nach New-York jeden Mittwoch 45 Thlr. O. Messing, Stettin.



Mehrfach aufgefördert, macht Dampfer
„Germania“ am **Sonntag, den**
25. d. M., wenn günstige Witterung, eine
 Spaziersahrt nach dem König-Wilhelm-Canal,
 bis zum sehr schön gelegenen Försterhause im
 Schäferwalde, woselbst, wie auch am Bord
 des Schiffes, gute Restauration befindlich.
 Abfahrt von hier 2 Uhr Nachmittags,
 Norddrehl. Abfahrt vom Försterhause 8 Uhr
 Abends. Passagiergeld hin und retour 10 Sgr.
 pro Person, Kinder die Hälfte, Familien wer-
 den berücksichtigt. Die Expedition.

Carl Blasendorf, Berlin N. O.
 14. Kl. Frankfurter Str. 14.

Röhren-Brunnen

unter Garantie — für jede
 Tiefe — kein Brunnenkessel
 erforderlich.
 Complet für 12 Fuß Tiefe und
 Leistung per Stunde ca. 130, 200,
 350, 450 Gimer, Preis 11, 14, 18,
 24 Thlr., jeder Fuß länger 6, 8,
 10, 14 Sgr., Spritzbrunnen à 18
 und 23 Thlr.

Senden Monteur zur Aufstellung
 oder gebe Anweisung dazu. Außer-
 dem fertige: Ketten-Zauche-Dampfpumpen, über-
 haupt Wasserpumpen und Spritzen jeder Art für
 alle Zwecke. Kataloge gratis — Wiederverkäufer
 Rabatt. (D. 4468.)

Für Hautleidende!

Vielfach bewährte Heilmittel gegen Flech-
 ten und andere hartnäckige Hautauschläge
 sendet bei genauer briefl. Mittheilung
C. A. Gabler, Apotheker
 in Arnstein bei Würzburg.

Wollene Schlafdecken

empfiehlt **Otto Meyer.**

Frischen

Londoner Portland-Cement
 Marke: **J. B. White & Brothers**
 offeriren billigst

Louis Müller.

Orhoft- u. Biertonnenbände

offeriren in größeren Parthien billigst
Theod. Kloss & Co.

Freiwilliger Verkauf.

Am 2. August d. J. beabsichtige ich
 die Besingung des Herrn **Adolph Lippke-**
 Rogatschen, bestehend aus gutem Ackerland,
 I. und II. Klasse Boden, circa 50 Morgen
 I. Klasse Wiesen, einer Windmühle mit gutem
 Betriebe, freihändig in kleinen Parzellen oder
 im Ganzen zu verkaufen. Sicherer Käufern
 kann ein Theil des Kaufgeldes zu mäßigen
 Zinsen gestundet werden. Nähere Auskunft
 erteilen **Müller & Borbe-Sangen**

J. Moritz.

Königsberg, Knochenstr. 42.

Dampf-Ziegelei Janischken

offerirt sämtliche Sorten Ziegel bester Qua-
 lität zu billigen Preisen. Feststellungen werden
 auch in meinem Comptoir entgegen genommen.

Louis Müller.

Die erwarteten colorirten Fichus, lange
 Netze und Victoria-Garnituren habe mit
 heutiger Post erhalten.

E. Freymuth,
 Fischerstraße Nr. 4.

Feuerwerk,

Salon-, Garten-, Wasserfeuerwerk,
 bengalische Flammen empfing u. empfiehlt
Julius Gross, aus Berlin,
 früher **Gustav Goldberg.**

Salon-Petroleum,

jedes Quantum, schließt für den Winter zu
 billigen Preisen ab

H. Lundgreen.

Gutkochende

graue u. weiße Erbsen
 offerirt **B. Muschinsky.**

Bestes Fliegenpapier

lei **Ed. Schnee.**

Von meinem Hofe sind mir drei
 Hühner, zwei gelbe und ein schwarzes, ver-
 schwunden. Wiederbringer erhält Belohnung.
W. Reinstrom.

Den Herrn, welcher sich am letzten Schützen-
 feste meines seidenen Cylinders bedient hat,
 fordere ich hiermit auf, denselben schleunigst
 abzugeben.
G. Tennigkeit,
 Friedr.-Wilh.-Straße 21/22.

Am Dienstag Nachmittag ist auf dem Wege
 von der breiten Straße nach dem Schützen-
 plake ein rothbraunes, wollenes Tuch verloren
 gegangen. Abzugeben breite Straße Nr. 13.

4800 Mt. und 1200 Mt.
 sind gegen pupillariße Sicherheit auf Hypo-
 thek zu vergeben. Näheres in der Exp. d. Bl.

500 u. 600 Thlr.
 werden auf ländliche Besigungen gegen 6 Proc.
 zur 1. Stelle gesucht. Näheres bei Herrn
 Rechtsanwält **Schlepps.**

Ein junger Mann, der die Landwirtschaft
 erlernt hat, sucht zum 1. August unter be-
 scheidenen Ansprüchen eine Stellung. Näheres
 bei Herrn **Grossmann,** Polangenstraße.

Ein junges gestittetes Mädchen von an-
 ständigen Eltern beabsichtigt auf einem Gute
 die Wirthschaft zu erlernen und ist zum so-
 fortigen Antritt bereit. Zu erfragen Ja-
 nischken im Bäcker Müller'schen Hause,
 früher Freiberg (Anbau) bei Fuchs.

Ein erstes Bank-Institut,

welches den Verkauf gesetzlicher Prämien-
 Anleihenloose gegen monatliche Theil-
 zahlungen als Spezialbranche führt, sucht tüch-
 tige Acquisiteure und Agenten.
 Offerten mit Angabe von Referenzen nimmt
 die Expedition dieses Blattes **sub. C. 100**
 entgegen.

Tüchtige Steinhauer

können sich melden im Bureau
 der königlichen Fortifikation
 Polangenstr. No. 33.

Einen **ordentlichen Hausmann** sucht
 zum 1. August **L. Schultz,**
 Friedrich-Wilhelm-Str. 27.

Eine Frau, welche die Wäsche einer Fa-
 milie in Accord nehmen und bei sich waschen
 will, wird gesucht

hohe Straße 15, unten links.

In einer kleinen Wirthschaft wird
 ein ordentliches Mädchen zur leichten Beschäf-
 tigung von sogleich gesucht. Näheres
 Seilerstraße 5.

Eine untere Wohnung von 2 Stuben ist
 Loothenstraße 6 zu vermieten. Dasselbst ist
 ein starker Arbeitswagen zu verkaufen.

Kettenstraße 3 ist eine Oberwohnung z. verm.

Ein bis zwei Stuben in der Nähe der
 Börse, zum Comptoir sich eignend, oder für
 junge Leute event. ältere Damen zur Woh-
 nung, wenn gewünscht möblirt, sind vom
 1. August zu vermieten. Näheres Loothen-
 straße 1 bei **R. Schneider,** Schiffsmüller.

Memel, 21. Juni 1875

Die Stelle der Familienstiftung der Frau
 Johanne Sophie Koerdanz, geb.
 Pauli, ist durch den Tod der Inhaberin er-
 ledigt. Gemäß § 6 und 7 der Stiftungs-
 urkunde vom 17. März 1856 werden etwaige
 Berechtigte, zu denen die Verwandten:

- a. des Erzpriester Pauli,
 - b. der Frau Pauli, geb. Volk,
 - c. des Heinrich Koerdanz und
 - d. der Frau Koerdanz, geb. Gottschalk,
- gehören, hierdurch aufgefordert, ihre Meldungen
 unter Beifügung der erforderlichen, die Ver-
 wandtschaft nachweisenden Urkunden, bei dem
 zeitigen Vorsteher der Stiftung, Kaufmann
 Heinrich Intelmann in Memel bis spä-
 testens den 28. September c. einzureichen.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Julius Eduard**
Seiffert von hier und die unverehelichte
Anna Saß, letztere im Beistande ihres Va-
 ters, des Seeloothen **Eduard Saß** von hier,
 haben durch den Vertrag vom 24. Juni c.
 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes
 in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem
 Vermögen der Frau die Eigenschaft des Ver-
 behaltens beigelegt.

Memel, den 30. Juni 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redakteur **Dr. Riß** in Memel.
 Beilage.

Berliner Ausflüge.

Die „Sauregurkenzeit“ hat nun, trotz der noch hohen Gurkenpreise, welche wir den Witterungsverhältnissen verdanken, begonnen. Ich habe oft darüber nachgedacht, was eigentlich unter Sauregurkenzeit zu verstehen ist, ob die Zeit der sauren Gurken oder die saure Zeit der Gurken, und habe mich endlich für die letztere Besart entschieden, denn ich finde, daß die Zeit namentlich für den Feuilletonisten viel saurer ist, als selbst die sauersten Gurken, die sich ja verfaulen lassen, während ich nicht wüßte, womit man sich hier die Zeit in den heißen Sommermonaten verfaulen könnte, wo die Luft in den Straßen so drückend und dick wird, daß man jene beneidet, die in der Lage sind, das langsam Gebratenwerden auf dem Wege zu den verschiedenen Sommerwohnungen dem Erstickungstode im Innern der Stadt vorzuziehen. Wie sich die Berliner die Sauregurkenzeit zu verfaulen trachten, das kann man täglich an den Halteplätzen der Omnibus und der Pferdeisenbahn beobachten, wo in den Abendstunden förmliche Schlachten geliefert werden, um einen Platz im oder auf dem Wagen zu erlangen. Ist dieser einmal erobert, ruht der Sieger auf seinem Wagenfusse vom Kampfe aus und erholt er sich von den erhaltenen Rippen und Rippenstößen, dann beginnen eigentlich erst die Leidensgeschichten des „Sommerwohners.“ Statt sich ausruhen zu können, muß er sofort in die Konversation der Wagengesellschaft eintreten. Der Berliner ist nicht nur redselig, er begnügt sich nicht damit, daß man ihn reden läßt, er will auch Ansprache haben und das laudläufige Mittel, eine langweilige Konversation dadurch zum Widerstand zu bringen, daß man dem Nachbar gegenüber schweigt, reicht hier meist nicht aus. Ich fuhr dieser Tage mittelst der Pferdebahn nach einem der benachbarten Vororte. Sobald ich eingestiegen war, begann mein Vis-à-vis ein Gespräch über das Wetter, ich schwieg, er ging auf die gegenwärtigen Luftfahrten der Luftschiffer Gobard und Veudet, mein Schweigen wurde noch tiefer, er brachte nun das Gespräch auf die Wahlen in Bayern, auf Bier- und Petroleumsteuer, ich nahm ein Zeitungsblatt zur Hand, weniger um zu lesen, als um einen Wink mit dem Laternenpaß zu geben, daß ich ungeführt sein wolle. Das blieb allerdings nicht ohne Wirkung, allein mein Gegenüber stellte sich nun auf den Rechtsstandpunkt und vorortete: „Für meine zwanzig Pfennige werde ich doch wohl mit Ihnen schwagen dürfen.“

Hat der Berliner Landbewohner die martervolle Fahrt zu seiner Villégiatur endlich glücklich zurückgelegt, dann harren seiner andere Leiden. Er glaubt im Kreise seiner Familie die ersehnte Erholung zu gewinnen. Weit gefehlt! Wie er nach Hause kommt, findet er auf dem Gartentische noch die Reste eines von einer größeren Gesellschaft eingenommenen Mahles; im Garten hallt es von Kindergeschrei wieder, die Gattin hat Gesellschaft aus der Stadt bekommen, sie ist von einigen Familien mit zahllosen Kindern „überfallen“ worden, wie dies fast täglich der Fall ist, denn die Besuchswuth ist im Sommer wörmöglich noch größer als im Winter und unter dem harmlosen Deckmantel einer Freundschaftsvisite lassen die guten Bekannten aus der Stadt, die keine Sommerwohnung haben — und deren sind in diesem Jahre sehr viele! — ihre ganze Familie sammt Sonne und Kindermäddchen bei den guten Freunden auf dem Lande haibe, ja ganze Tage lang Sommerluft schmarozgen. Endlich erlöst die Stunde, zu welcher der letzte Wagen abgeht, den Hausherrn von den „lieben Gästen“ und mit einem frugalen Souper, denn in manchen Vororten wie Friedebau, Steglitz u. a. sieht es mit der Naturalverpflegung recht übel aus, schließt er sein Tagewerk, um mit dem frühesten Morgen wieder die Fohlerfahrt nach der Stadt von neuem anzutreten. Und den Jubegriff all dieser Freuden nennt man Sommervergnügen.

Um ein solches aus eigener Anschauung einmal kennen zu lernen, fuhr ich dieser Tage mit der Pferdebahn nach Pantow. Wie Alles um und in Berlin ist auch der durch seinen Staub berühmte Weg nach Pantow ein anderer geworden. Noch vor einigen Jahren besand man sich, sobald das Thor passiert war, recht mitten in des heiligen Römischen Reiches Streusandbüchse, Sandberge und Sandflächen, wohin das Auge sah; der kahle „Windmühlenberg“ überragte das spärlich wogende Kornfeld. Jetzt reißt sich ein Establishement an das andere, dazwischen erheben sich die Sommerhäuser wohlhabender Bürger. Auf dem Wege nach Pantow erblickt man auch die berühmte einsame Pappel — nein man sieht sie nicht mehr. Dies interessante Denkmal aus sturmbewegter Zeit schüttelte lange genug über unsere Gegenwart das Haupt und vergnügte sich gern in alte Zeiten; dann erzählte sie wohl zuweilen in lauen Sommerabenden, wie unter ihr das Volk getagt, selbst Herr v. Patow und der nun auch schon lange verstorbene „kleine Pette“ die Tribüne bestiegen und zu der aufgeregten Menge von den socialpolitischen Verhältnissen gesprochen habe. Die einsame Pappel ist vom Erdboden verschwunden und als ob um manche Dinge die Sage noch dichtere Schleier weben müßte, ist es unentschieden geblieben, ob sie der Sturm gebrochen, ob sie die Art gefäht? Andere Merkwürdigkeiten hat der Weg nach Pantow nicht aufzuweisen. Die Schönhauser Allee ist beinahe bis Pantow mit Häusern eingekäumt, und dieses selbst hat durch die vielen Villen, die sich die Berliner und ihre Gründer hier bauten, ein stattliches Ansehen gewonnen; dafür aber haben die ehemals hier viel gefeierten „Motten- und Fliegenseste“ längst ihren volkstümlichen Glanz verloren.

Ungefähr zwanzig Minuten hinter Pantow liegt das Dorf Schönhausen. Eine uralte Linden- und Buchenallee führt dahin. Schon Friedrich I. hatte hier einen Park an-

legen und ein Schloßchen bauen lassen. Ein Lustschloß! — Das Gerücht sagt, eine Königin habe dort, etwa ein Jahrhundert später, mehr gereint als gelacht. Friedrich II. schenkte das letztere 1740 seiner Gemahlin Elisabeth Christine, die hier in tiefer Einsamkeit die Sommermonate verlebte. Sie betrachtete das Geschenk anfänglich als ihren Verbannungsort, doch soll sie hier den Brief Friedrichs, des von ihr geliebten Gemahls, empfangen haben, in welchem der König sie einlud, seinen Thron mit ihm zu theilen, „den“, wie er schrieb, „Sie zu bestzen so werth find“ — ein Dokument, das der vernachlässigten Königin wenigstens die Versicherung gab, der König habe ihre Tugenden und seltenen Eigenschaften erkannt. Der einzige Kuß, den sie von Friedrich empfangen, ist ihr hier zu Theil geworden, und doch hat sie hier viel kummervolle Stunden durchlebt. Auch die unglückliche Prinzessin Amalie hat hier um ihrer Liebe zu Trent willen schwere Prüfungen bestanden. Die Königin war Schriftstellerin und noch zeigt man das Cabinet, wo ihre Werke zum Theil entstanden, die später auch in die Oeffentlichkeit traten, wie „la sage révolution, méditation à l'occasion du renouvellement de Parmu“ und andere. Im siebenjährigen Kriege wurde das Schloß durch den feindlichen Ueberfall der Oesterreicher und Russen 1760 verwüstet und geplündert, 1764 abgebrochen und neu aufgebaut, doch so, daß die Königin ihr Hauptszimmer wieder fand. Das Schloß ist ohne Pracht, aber voll gefälliger Räumlichkeiten. Der Park dagegen ist von wunderbarer Schönheit. Uralte Platanen strecken die grünen Arme gen Himmel und tief zur Erde, dunkle Laubgänge gleichen den Kreuzgängen eines Domes und alte Pinien geben dem Park einen süßlichen Anstrich; doch auch duftige Laub- und Wiesenpartien, Trauerweiden an kleinen Wasserpiegeln bieten den zahlreich hierher wandernden Schülern der edlen Malerkunst die besten Baumstudien dar. Besonders beliebt ist aber das Schloß Schönhausen nie gewesen, oft hat es Jahrzehnte lang leer gestanden. Prinz Wilhelm, der Bruder Friedrich Wilhelms III. und später die Herzogin von Cumberland, Schwester der Königin Louise, endlich die Fürstin von Liegnitz, in der ersten Zeit ihres Wittwenstandes, wohnten zeitweise einige Sommer dort. Das Dorf besteht aus Nieder- und Hohen-Schönhausen, hat nebenbei gesagt zu Herrn v. Bismarck gar keine Beziehungen und zieht, eben des herrlichen Parkes wegen, Viele heraus, die dort im Sommer wohnen.

In den letzten Tagen besuchte ich auch die unmittelbar an die nördliche Thiergartenhälfte angrenzenden, altberühmten ob auch im Laufe eines Jahrhunderts viel gewandelten Gastlokale, die „Belten“. Chodorowicki hat vor 110 Jahren den Platz vor denselben und das Leben der eleganten Welt des damaligen Berlin in einem berühmten, großen, von ihm auch in Kupfer gestochenen Blatt reizend geschildert. E. L. A. Hoffmann läßt eine seiner fantastischen Märchenromane dort wenigstens beginnen. In den ersten vierzig Jahren dieses Jahrhunderts hatte sich die, jene Lokale ehemals mit Recht begünstigende „beste Gesellschaft“ Berlins davon zurückgezogen. 1848 brachte den Platz davor für große Volksversammlungen in Mode, nachdem von dort aus in den Vortagen des Märzauftandes die Aufregung aus den da abgehaltenen Studentenversammlungen in die Stadt getragen worden war. Heut sind sie fast ausschließlich von der kleinen Bourgeoisie besucht, Biertrinken und Gärten geworden. Man mietet dort wie ehemals in dem, nun auch vom Angesicht der Erde verschwundenen „Morikhof“, Kähne und Gondeln zur Spreefahrt nach Moabit und Charlottenburg stromabwärts. An Sonntagen und schönen Sommernachmittagen geht es dort sehr lärmend, lustig, Leierkasten klingend, warme Würste ausrußend, volkopratermäßig zu. Vormittags dafür desto stiller und lieblicher, besonders in dem Garten des ersten jener dicht aneinander gereihten Lokale, von dem aus man den Fluß hinab nach Park und Schloß Bellevue und weiter zu den hohen Schornsteinen Vorfig's und anderer dort horstenden „modernen Raubritter“ — nach dem Ausdruck unserer frommen Kreuzherren — des schönsten Blickes genießt. Ich mag in keines Jahres Sommer es unterlassen, mehrfach an solchen sonnigen Vormittagen für eine stille Stunde Hüten zu bauen. Alte Bilder lang vergangener Stunden kommen mir dort wieder lebhaft ins Gedächtniß zurück, wohl sind sie unwiederbringlich dahin, doch sein wahres Leben lebt man ja nur in der uns sich immer wieder vergegenwärtigenden Phantasie Vorüber! —

W. K.

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Wir bitten recht sehr darum, Frau Gräfin!“ fügte eine Generalin aus altem Geschlechte mit stolzer Würde hinzu und die ganze hohe Gesellschaft verneigte sich unisono.

Wenn die Blinde diese zustimmende Verneigung auch nicht zu sehen vermochte, so fühlte sie dieselbe doch instinctartig und sah sich gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und die Herrschaft über sich selber, über ihre innere Empörung, die ihr das Blut in's Gesicht trieb, noch ferner zu behaupten.

Graf Weilburg biß sich die Lippen blutig und drehte unruhig an dem Diamantringe, der an dem kleinen Finger der Linken funkelte, während der Assessor mit dem verbindlichsten Lächeln fortfuhr: „Ich stand bei der Bekanntschaft des Theodor Rappart, alias Wieprecht, mit

dem Herrn Grafen von Weilburg, die sich, wie ich annehmen muß, zu einer intimen Freundschaft gestaltete. Mittlerweile durchreiste ein Herr Baron von Könnering zu seinem Vergnügen Amerika und lernte ebenfalls den Grafen kennen; er scheint für diesen geheime Aufträge mitgebracht zu haben, kurzum, Graf Weilburg entschloß sich, seine Besitztümer drüben zu veräußern und mit reichen Wechsellern versehen nach Deutschland zu reisen. Daß der Herr Graf richtig angekommen, beweist seine Gegenwart in diesem Salon. — Schlimmer erging es dem armen Baron Könnering, der sammt seinem Diener von Straßenräubern meuchlerisch überfallen und getödtet wurde.“

„Gerechter Gott!“ rief die Gräfin entsetzt. „Reden Sie die Wahrheit, Herr Assessor?“

„Die volle Wahrheit, Frau Gräfin!“ — Böswillige Zungen behaupten sogar, daß jener Rappart, alias Wieprecht, der Mörder des armen Barons gewesen, — unmöglich ist es nicht, zumal man später auch die Leiche eines Mannes gefunden, in welcher man mit Bestimmtheit den Grafen Felix Weilburg erkannt haben will.“

Die Gräfin hielt sich wankend an ihrem Sessel, ihr Antlig wurde aschfarben. Die Augen des Grafen Weilburg schienen Flammen zu sprühen und mit Blut unterlaufen zu sein. Entsetzt hielt die Gesellschaft gefesselt.

„Sie lügen,“ schrie der Graf mit heiferer Stimme, „oder gehören ins Irrenhaus! Man wird wohl daran thun, sich dieses Menschen zu verschern. Er wollte rasch hinaus.“

„Halt, nicht von der Stelle!“ donnerte der Assessor, auf ihn zuschreitend und gewaltsam zurückführend. „Betrachten Sie diese Portraits, meine Herren und Damen!“ fuhr er gelassen fort, zwei Bilder umherreichend. „Dieser ist Theodor Wieprecht, alias Rappart, der einstige Verlobte jener Unglücklichen, die schuldlos im Kerker schmachtet, der Gatte der im Lörsch'schen Parke Ermordeten, und dieses Bild stellt den rechten Grafen Felix Weilburg vor!“

Ein leiser Schrei der Ueberraschung ertönte ringsum, als man in dem ersten Portrait trotz der Veränderung, welche zehn Jahre und schlaue Toilettenkünste an dem Original hervorgebracht, den anwesenden Grafen Weilburg zu erkennen glaubte, obgleich derselbe sich alle Mühe gab, eine stolze Ruhe an den Tag zu legen, um den Wahnsinn des Assessors zu konstatiren. Obgleich das zweite Bild mit ihm allerdings nicht die geringste Aehnlichkeit besaß, gab er das Spiel doch nicht verloren, da Niemand, wie er wußte, die Rechttheit des Letzteren beweisen, der Assessor somit, wenn nicht toll, doch mindestens noch betrogen sein konnte.

„Ich bitte, Frau Gräfin, durch einen Befehl diese widerliche Scene, welche in der That jetzt über die Grenze des Erlaubten hinausgeht, erdigen zu wollen,“ sprach er mit imponirender Ruhe, „der Assessor hat durch sein ganzes Auftreten hinlänglich bewiesen, welche Geschichten man von ihm zu erwarten hat.“

„Ja, ja, lieber Graf, Sie haben Recht“, rief die Blinde, sich hastig erhebend und nach der Glocke, greifend, ich werde diesem wahnsinnigen Märchenerzähler, der sich mit dem Mantel des Gesetzes zu decken sucht, sogleich den ihm zukommenden Platz anweisen lassen.“

„Bemühen sich Frau Gräfin nicht unnötig,“ sprach der Assessor kalt, „auf diesen Fall bin ich vorbereitet und hinlänglich geschütt: keiner Ihrer Diener wird die Frechheit haben, mir in solcher Weise nahe zu kommen.“

Wie gelähmt sank die Gräfin in ihren Sessel zurück. „Durch den Rheinschiffer Jakob Elvers ist konstatirt worden“, fuhr der Assessor mit erhobener Stimme fort, „daß jene fremde Frau, welche im Parke von Lörsch ermordet worden, vierundzwanzig Stunden unter seinem Dache sich aufgehalten und durch ihn einen Brief in's Schloß gesandt hat, daß ein fremder Herr mit einem Vollbart den Nachlaß der Ermordeten von der Frau des Schiffers erpreßt hat und dann mit dem Kammerdiener Jacques an jenem Abend, seitdem man diesen vermißt, über den Rhein zurückgefahren ist, wie ferner ärztlich konstatirt worden, daß Jacques seinen Tod durch Erdrösselung gefunden. Glaubwürdige Personen haben gesehen, daß ein Mann mit einer Maske die für den Grafen Ulrich von Waldstein bestimmte Mixtur vergiftet hat, welche Angabe durch ärztliche Analyse bestätigt worden! es ist derselbe Mann, den das taubstumme Netthen in der Mordnacht mit und ohne Maske gesehen hat und jedenfalls wieder erkennen wird. Und dieser Mann, meine Herrschaften ist Niemand anders als Theodor Wieprecht, genannt Rappart, der Mörder des Grafen von Weilburg, der Mörder des Barons von Könnering, der Mörder jener Fremden, jenes eigenen Weibes, endlich noch der Mörder des Kammerdieners, — dieser Giftmischer und verkappte —“

„Halt, Wahnsinniger, kein Wort weiter, oder diese Kugel schießt Dir den Mund!“ schrie der Graf mit heiferer Stimme, ein kleines Terzerol aus seiner Brusttasche reichend, und auf den Assessor zielend.

Die Damen schrien entsetzt auf, während einige Muthige und Besonnene unter den Herren Miene machten, sich auf den Rasenden zu stürzen, um ihm die Waffe zu entwinden.

„Zurück, Ihr seid des Todes!“ schrie dieser, sich mit

raschem Entschlusse, das Terzerol im steten Anschlag, nach der Flügelthüre zurückziehend.

Da ergriff der Affessor die silberne Glocke und ließ einen hellen Klang ertönen.

Die Flügelthüren öffneten sich geräuschvoll, Joseph Huber erschien mit Gerichtspersonen auf der Schwelle.

Bei seinem Anblicke schreckte der Graf wie vor einem Gespenste zurück und blieb dann wie gelähmt stehen, die weitgeöffneten Augen angstvoll auf ihn gerichtet.

„Wer ist dieser Mann?“ fragte der Affessor, auf Weilburg deutend.

„Es ist der Mörder des Barons von Köninger,“ versetzte Joseph mit fester Stimme. „Nappart nannte er sich in Amerika, mich, den Diener des Barons, wollte er ebenfalls tödten, doch war ich nur betäubt; Gott erhielt mich, um das Zeugniß meines sterbenden Herrn, der den Mörder erkannte, nach Deutschland zu bringen.“

„Ein furchtbarer Schrei ertönte aus dem Munde der blinden Gräfin, dem ein Schuß donnernd folgte. Alles drängte sich, halb tod vor Schrecken dem Sessel der Gräfin zu, welche mit zurückgesunkenem Haupte und mit geöffnetem starrem Blick einer Leiche glich; am Boden, beinahe zu ihren Füßen, lag der verkappte Mörder, der sich blitschnell, bevor es Jemand zu hindern vermochte, eine Kugel durch den Kopf geschossen hatte.“

„Der ist gerichtet,“ sprach der Affessor, „möge Gott ihm gnädig sein, da er sich leider dem irdischen Richter entzogen.“ Der sonst so kluge und umsichtige Criminal-Beamte war auf diesen Ausgang nicht gefaßt gewesen, sonst hätte er ihn jedenfalls vorher schon verhaftet und sich so seiner Person versichert.

Als der Arzt erschien, zuckte er die Achseln und sprach: „Sie sind Beide todt; die blinde Gräfin ist vom Schläge gerührt worden!“

Nach kurzer Zeit lag Schloß Lörsch todt und öde da, nur die Gräfin Wildenfels und ihre Tochter weinten an der Leiche der Blinden, deren weitgeöffnete Augen nicht geschlossen werden konnten, als sollten sie im Tod das schauen, was ihnen im Leben versagt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * [Prinz und Cadet.] Die kölnische Zeitung erzählt folgende militärische Anekdote: Ein Schüler des Mars, der erst kürzlich ins Cadettenhaus zu Berlin eingetreten war, that sich gütlich in einer Restauration. Als er jedoch dieselbe verließ, gewährte er zum großen Verdruss seines Obersten, dessen Erscheinung ihn schnell daran erinnerte, daß er durch den Besuch der Restauration einen Arrest von 24 Stunden verdient habe. Doch kurz entschlossen, ritt er auf einen daherkommenden Herrn in Civil zu, legt seinen Arm in dessen Arm und bittet um die Erlaubniß, so lange mit ihm gehen zu dürfen, bis sie an dem daherschreitenden Obersten vorüber seien. Vereinstwillig wird dies zugestanden. Nachdem sie nun an dem sehr deot grüßenden Obersten vorbei sind, erzählt der Cadet seinem Begleiter, daß in seiner Anstalt ein Lisch geführt würde, den er von Hause aus nicht gewöhnt sei, und er sich darum in die Restauration begeben habe, um sich einmal außerordentlich satt zu essen. Da ihm nun leider sein Oberst bezeugt sei und er einen 24stündigen Arrest habe erwarten müssen, so sei er so dreist gewesen, sich diese Begleitung zu erbitten, für deren Gewährung er nun bestens danke. Andern Tages beim Anreten wird unser Cadet vom Obersten vorgelassen. „Wer war der Herr, mit dem Sie gestern gingen?“ Antwort: „Mein Onkel!“ — „So?“ läßt sich der Oberst weiter vernehmen, „seit wann ist denn Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl Ihr Onkel?“ Da hierauf die Antwort natürlich ausbleibt, fährt er fort: „Se. Königliche Hoheit haben befohlen, daß Sie von den 24 Stunden Arrests, welche Sie durch Uebertretung des Reglements verdient haben, nicht zu bestreiten sind. In Anbetracht der Entschlossenheit jedoch, welche Sie in Ihrer gestrigen Lage gezeigt haben, bin ich beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß Se. Königliche Hoheit Ihre Bestätigung so lange bestreitet, als Sie Cadet sind, indem er erwartet, daß Sie später als Offizier vor dem Feinde gleich entschlossen handeln werden.“

* * [Wie schwer wiegt unser Kronprinz?] Unlängst wurde aus Rissingen berichtet, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck eine „gewichtige“ Persönlichkeit im eigensten Sinne des Wortes sei. Diese Eigenschaft theilt der Leiter unserer Staatsmaschine mit anderen hervorragenden Personen, z. B. mit dem Kronprinzen, dessen Gewicht unlängst bei Gelegenheit seines Besuchs in Basel ermittelt wurde. Bei dem Dejeuner im Offizierscasino kam die Rede auf sein Körpergewicht und bezweifelte der Kronprinz, daß in dem Garibaldi-Regiment ein schwererer Mann sei als er. Es wurde sofort zum Beweis geschritten, eine Waage herbeigeholt und der Wachtmeister Engel, der wohl der „Schwerste“ in dem Regiment sein dürfte, nach dem Casino befohlen. Hierbei ergab sich nun, daß der Kronprinz mit voller Armatur 218 Pfd., nach Ablegung des Giraffes zc. 195 Pfd. wog, während der Wachtmeister Engel mit der Ausrüstung noch 23 Pfd. schwerer war, derselbe wog 241 Pfd.

* * [Sonderbare Galauniform.] Ein sehr interessantes Schauspiel müssen die Karlsruher dieser Tage gehabt haben, wenn man der „Karlsruher Zeitung“ wörtlich glauben darf. Dieselbe bringt nämlich in einer ihrer letzten Nummern folgende merkwürdige Nachricht: „Karlsruhe, 28 Juni. Zu Ehren der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Sachsen erscheint heute die hiesige Garnison nur im Helm in der Straße.“ — Einen ähnlichen literarischen Schwabensreich finden wir in einer andern Süddeutschen Zeitung. Laut einer im „Neuen Tageblatt“ veröffentlichten Bekanntmachung des Ausschusses der Stuttgarter Bäckergenossenschaft haben sich nämlich sämtliche Bäckermeister Stuttgarts und der beiden Vorstädte Heslach und Berg vereinigt, vom 1. Juli l. J. statt der bisherigen 1-Kreuzerstücke 3-Pennigstücke zu backen.“

Die neuen Münzwärdeine Stuttgarts werden sich hoffentlich durch Stücke eben so schmuckhaften wie reinen Gepräges auszeichnen; an Schrot und Korn fehlt's ja nicht.

* * Wir lieben es so sehr auf unsere Nachbarn jenseits der Vogesen mit stolzem Selbstgefühl herabzusehen, wenn ihnen je einmal im Punkte Deutscher Geographie oder Deutscher Verhältnisse überhaupt ein immerhin verzeihlicher Irrthum begegnet. Vielleicht wird dieses Pharisäerthum in etw was herabgestimmt, wenn man die folgende Notiz einer Deutschen Zeitung, eines in Wien erscheinenden soi-disant „großen Blattes“ liest, dessen Bedeutsamkeit allerdings auf der Stufe seiner geographischen Kenntniß steht. Die „Wiener Tagespresse“ läßt sich aus Berlin schreiben oder besser aufbinden: „Ein unwillkommener Badegast verließ vor einigen Tagen die im Kröll'schen Etablissement zu Berlin badenden Damen in nicht geringen Schrecken. Die eine derselben erhielt plötzlich am Fuß einen empfindlichen Schlag: sie behauptete, er müsse von einem Wasserungeheuer herrühren. Nachdem die Badenden das Bassin in höchster Eile verlassen hatten, wurde das gesammte Personal in Bewegung gesetzt, um des Ungeheuers habhaft zu werden. Dies gelang erst nach geraumer Zeit und nachdem das Bassin in die Höhe gehoben war; man ergriff mit den Schlingen ausgeworfener Stricke einen riesigen Stör, welcher 96 Pfund wog und durch die Latten sich einen Weg aus der Ober in das Bassin gebahnt hatte.“ Nun wissen wir's doch, Berlin liegt „bekanntlich“ an der Störreichen Oder und Kröll ist bekanntlich eine große Badeanstalt. O du grundgütiger kleiner Canabich, Voigt, Daniel und all ihr Heiligen der Geographie, steht der armen Redactionsseele der „Tagespr.“ bei. Ober sollte das Ganze ein etwas mißlungener „Ull“ sein?

* * Der Pariser „Figaro“ trägt seinen Lesern folgende „gruselige Geschichte“ auf: Vor sechs Jahren brachten alle Pariser Blätter die Nachricht von der Heirath einer reichen Erbin aus der Chaussee d'Antin Mlle. Marguerite de Borgues mit einem Italienschen Edelmann, dem Fürsten Felippe Preceni. Die Hochzeit fand unter sehr großem Pompe statt; später reisten die Neudermählten nach Florenz ab. Während zehn Monaten war ihr Glück ein vollständig ungetrübtes; dann änderte sich das freilich. Die Fürstin kam nieder und gebar — ein Monstrum, ein Kind mit drei Beinen und nur einem Arm. Beide Gatten waren entsetzt. Man glaubte anfanglich das kleine Phänomen werde sterben, aber es blieb leben. Jahre vergingen seitdem und während sein Vater den Abscheu, den er hegte, nicht zu überwinden vermochte, begann die Mutter das Kind zu lieben. Es war auf dem Lande bei einem ehemaligen Kammerdiener des Fürsten Namens Domenica Gian untergebracht. Vor vierzehn Tagen reiste nun der Fürst mit seiner Gattin nach Paris ab, den Tag vor seiner Abreise stellte sich Domenica bei ihm ein und erklärte i m, daß er verloren sei, wenn der Fürst ihm nicht 4000 Francs leihe, was dieser denn auch that. Dieser Tage nun erhielt der in Paris weilende Fürst folgenden Brief: „Mein theurer Herr, Sie haben mir 4000 Francs gegeben, die hinreichten, um meine Familie vor dem Hunger und der Entehrung zu retten. Ich weiß wohl, daß ich Ihnen das Geliehene nie wieder geben kann. Ich werde denn auch ein anderes Mittel anwenden, um meine Schuld gegen Sie weit zu machen. Ich weiß, daß Sie Ihren Sohn hoffen. Wenn Sie meinen Brief empfangen, werden wir Beide, er und ich, todt sein und man wird unsere Leichen nie wieder finden. Ihr bis in den Tod dankbarer Domenico!“ Der Fürst und die Fürstin, so schließt der Figaro seine Schaudermähr, sind darauf natürlich sofort nach Italien abgereist.

* * Die Pariser „Liberte“ macht in einem Artikel „die Militair-Briestauben-Zucht“ auf den Gebrauch der Tauben während der Belagerung von Paris aufmerksam und weiß dabei von der neuerdings in Deutschland gepflegten Taubenzucht vielerlei zu erzählen. Sie schreibt: Der Gebrauch, den man während der Belagerung von Paris von den Briestauben machte, hat dahin geführt, daß alle Nationen Europas eine Militairbriestaubenpost organisiert haben. Rußland, Italien, Oesterreich ließen versuchsweise Militairtaubenhäuser bauen und Deutschland etablierte über das ausgedehnte Gebiet des Reichs Taubenstationen, die alle Festungen mit einander in Verbindung setzten. Der Kriegsminister Feldmarschall Graf Noen ließ zu diesem Zweck im Zoologischen Garten von Berlin ein gigantisches Taubenhäuser zur Züchtigung der Thiere errichten. Es wurden überall namentlich in Belgien Tauben der besten Rassen angekauft, und heute korrespondiren alle festen Plätze durch diese gestülpten Boten mit einander. Während der Belagerung von Paris war es eine Privatgesellschaft die „Esperance“, welche der Regierung der nationalen Verteidigung ihre Tauben zur Verfügung stellte, die Deutsche Regierung hat diesen Umstand nicht vergessen und hat nach dem Friedensschlusse in ganz Deutschland den Geschmack an diesem Sporte zu verbreiten gesucht. Dank dieser Ermuthigungen haben sich in allen Theilen Deutschlands Taubenvereine gebildet, deren Boten den Weg von Frankreich in ihre Heimath, wenn es nöthig sein wird, mit bewundernswürdiger Leichtigkeit finden werden, denn sie haben die Kühnheit Taubenflüge unter unseren Augen, an den Thoren von Paris zu organisiren.“

Provinzielles.

□ Königsberg, 21. Juli. [Handel mit Rußland. Nord] Daß die Ausdehnung des Russischen Eisenbahnnetzes, seit es Königsberg direkt mit Oessa verbindet, unsern Platz auf Kosten unrer Nachbarhäfen thatsächlich ungemein begünstigt, ist bereits allgemein klar geworden. Was werden die braven Hausfrauen sagen, die gewöhnt sind, Thee nur grammweise holen zu lassen, wenn sie hören, daß Königsberg in nur acht Tagen und allein auf dem Wege über Eudisfahnen über 4660 Centner Thee nach Rußland ver-

sendet hat? Großen Aufschwung hat auch der Heringshandel — namentlich auf Kosten Danzigs und Stettins — genommen. In gleicher Frist und auf gleichem Wege sind 2750 Centner exportirt. Durch die neuen Verkehrswege haben sich aber zwei neue Handelsartikel eingeführt, die früher so gut wie gar nicht bei uns vertreten waren: Hanf und Holz. Der frühere Import dieser Artikel war geradezu verschwindend. Dagegen sind auf dem genannten Wege allein in der Woche vom 9. bis 15. d. M. nahe an 1400 Centner Hanf und fast 1500 Centner Holz aus Rußland importirt. Der letzte Artikel, vertreten durch die ehemals Lissiter Firma Albrecht & Lewandowski und die hiesige Handlung Levy dürfte vorzugsweise den Concurrenzplätzen Memel und Danzig entzogen sein. Beide Städte klagen über den Verfall dieser Handelsbranche. — Die Criminalbehörden sind in emsiger Thätigkeit um Licht in die Ermordung des als Schläger berüchtigte und gefürchteten Arbeiters (Sackträger) Schmidtke zu bringen, dessen Leiche Sonnabend früh auf dem Glacis vor dem Brandenburger Thore gefunden ist. Man mutmaßte anfangs, daß hier ein Raubmord vorliege, da man den Ermordeten fast ganz unbekleidet gefunden hatte. Ein Theil der Leiche ist indessen in einiger Entfernung aufgefunden und scheint es, daß man dem Schmidtke die Kleider abgenommen und ihm das Gesicht unkenntlich gemacht hat, um die Feststellung seiner Identität zu erschweren.

Königsberg. Am 19. d. fand die Schlussitzung des Criminal-Senats des hiesigen Ostpreussischen Tribunals vor den Ferien statt. Wie die „K. S. Z.“ mittheilt, kam in derselben die bekannte Duellangelegenheit der beiden Kreisrichter D. u. W. zum Austrage. Die Duellforderung war von einer der Parteien zurückgenommen worden. Infolge dessen hatte das Berliner Ober-Tribunal eine Verurteilung des Insterburger Appellationsgerichts vernichtet, die fernere Verhandlung der Sache aber dem Ostpreussischen Tribunal zugeschoben. Letzteres entschied die Angelegenheit im Sinne des Ober-Tribunals, indem es die Angeklagten freisprach.

(Dstr. Ztg.) Der gegenwärtig mit der Entlastung der an der Grünen Brücke versunkenen Nacht beschäftigte Zaucher arbeitet mit gutem Erfolge. Am Sonnabend hat er 1000, am Montage, wo er 3 Stunden ununterbrochen unter Wasser blieb, 2000 Ziegel herauf befördert.

Braunsberg. Am 16. d. M. besuchte der Justiziarus der Königl. Regierung in Königsberg, Regierungsrath Meyer, das Katharinenkloster und das unter Leitung barmherziger Schwestern (Vorwerkfrauen) stehende St. Marienkrankenhaus hier selbst, behufs Aufnahme protokollarischer Erklärungen über Zahl, Namen, Geburtsort und Tag, Beschäftigung zc. der in beiden Anstalten thätigen Schwestern. Auch über die Beträge der Kapitalien wurde Auskunft verlangt, welche der größte Theil der Katharinerinnen als ihr eigenes Vermögen bei ihrer Aufnahme in das Kloster eingezahlt hatte. Alle Fragen wurden von den beiden Oberinnen ausführlich und genau beantwortet. Herr Regierungsrath Meyer wird zu gleichem Zwecke auch die andern Städte des Ermland besichtigen, in denen derartige Anstalten bestehen. (Br. Arbl.)

Aus dem Heiligenbeiler Kreise berichtet man dem „Br. Arbl.“: Der 19 Jahre alte Bäckergeselle Hermann Kohn welcher in Elbing konditionirt, hält sich seit etwa 8 Tagen zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit bei seinem Bruder, dem Köhler Albert Kohn in Pr. Thierau, auf. Am Vormittag des 16. d. M. befand sich derselbe in der Vorderstube des Wohnhauses. Hier lag auf einem Schaffe eine mit Hofenschroot geladene und mit einem Zündhütchen versehene Flinte, welche der Besitzer Albert Kohn benutzte hatte, um die Krähen von dem jungen Federvieh abzuhalten. H. Kohn nahm die Flinte vom Spinde herunter und spielte damit. In demselben Zimmer befand sich auch das 1 1/2 Jahre alte Söhnchen des Besitzers Kohn, Namens Arthur. Plötzlich entlud sich die Flinte und der Schuß traf das Kind am Kopfe so unglücklich, daß derselbe zerschmetterte wurde und der Tod des Kindes sofort eintrat.

Elbting. Ueber eine Messeraffaire lesen wir in der „Altr. Ztg.“: Der Laufbische des Kaufmanns Herrn G. prügelte sich vorgestern mit einem andern Knaben und wurde dabei so wüthend, daß er seinem Gegner die Klinge seines Federmessers dergestalt ins Auge stieß, daß sie das Auge und das obere Nasenbein durchbohrte. Der Verwundete befindet sich in Gefahr das verletzte, möglicherweise aber auch beide Augen zu verlieren. Er wird aufs sorgsamste ärztlich behandelt. Der Attentäter ist verhaftet.

Lhorn. Die hiesige „Std. Ztg.“ bringt Folgendes: Wir erleben mit Erstaunen, daß die Züge der neuen Ostbahnstrecke Memel-Pogegen in letzterem Orte so antommen, resp. von da nach Memel so abgehen, daß sie mit keinem Zuge der Lissit-Insterburger Bahn korrespondiren. Die Entwicklung dieser beiden Bahnstrecken muß dadurch in hohem Grade beeinträchtigt werden. Wir können nicht annehmen, daß das angeordnete Verhältniß in Zusammenhang steht mit der Ansicht des Staates: die Lissit-Insterburger Bahn zu kaufen; wir glauben vielmehr, daß die Verwaltung der Staatsbahnen auf einem höheren Standpunkt steht bei Einrichtungen, die den ganzen internationalen Bahnverkehr betreffen, als auf dem eine Privatbahn zu zwingen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Wir glauben daher, daß es nur einer Beschwerde der Handelskammer in Insterburg beim Reichs-Eisenbahnambedürfen wird, um jenen Uebelstand zu beseitigen. Das letztere hat bei den Bemühungen der hiesigen Handelskammer in Bezug auf den Eisenbahn-Verkehr bewiesen, daß es bereit ist begründeten Beschwerden Abhilfe zu schaffen. [Diesem Uebelstande wird durch den neuen bereits veröffentlichten und mit dem 1. August in Kraft tretenden Fahrplan für die Strecke Memel-Pogegen abgeholfen werden.]